



Zur Verständigung

über die

Reorganisation der Gymnasien

in den Ostseeprovinzen

und das

neu eingeführte Siebenclassensystem.

(Gelesen in der Monatsitzung der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst
am 5. April 1861.)

Nebst dem Lehrplane der Gymnasien.

M i t a u,

Gedruckt bei Johann Friedrich Steffenhagen und Sohn.

1861.

Der Druck wird gestattet,
unter der Bedingung, daß nach Beendigung desselben die gesetzlich bestimmte Anzahl
von Exemplaren dem Rigaschen Censur-Comité vorgelegt werde.

Riga, den 22. November 1861.

Censur C. Kästner.

Ent.



3464



Die Allerhöchst bestätigte Reorganisation der Gymnasien des Dörptschen Lehrbezirks ist bereits mit Anfang dieses Jahres auch bei uns, am Gymnasium zu Mitau, angebahnt und theilweise auch ins Leben getreten. Von den sieben Classen, in welchen der Lehrkursus der bisher fünfschlässigen Gymnasien nunmehr sich aufstufet und vertheilt, sind die drei untersten eröffnet und nach dem neuen Lehrplan definitiv constituirte. In den oberen Classen hat der Unterricht einstweilen noch nach dem bisherigen Lehrplan seinen ungestörten Fortgang. Die neuen oberen Classen sollen, gemäß einer Anordnung der höheren Schulobrigkeit, sich erst nach und nach aus einander entwickeln, durch cötusweise Promotionen je aus dem unteren zu dem nächst höheren neuen Classencurse eine nach der anderen sich bilden, dergestalt daß die Continuität des Unterrichts in jedem Betracht gewahrt bleibt und nirgends ein Riß oder eine Lücke entsteht. Zwischen der fortbestehenden alten Tertia und der neuengerichteten fünften Classe oder Quinta bildet für jetzt die Zwischenstufe eine provisorische Quarta oder untere Tertia, zusammengesetzt aus den schwächeren Schülern der dritten Classe. Dieselbe soll zu Anfang des neuen Jahres, mit den aus der Quinta aufrückenden Schülern verschmelzend, die definitive neue vierte Classe constituiren, welche fast dem Coursus der alten Tertia entspricht und die unterste der oberen Classen oder des Obergymnasiums sein wird.*) Wenn demnach am hiesigen Gymnasium die Umgestaltung annoch nicht durchgeführt ist, insofern die neuen sieben Classen noch

*) Die Quarta ist seitdem definitiv constituirte, die Tertia des neuen Plans wird es mit dem Beginn des neuen Semesters werden.

nicht sämmtlich bestehen, so ist doch der neue Organismus bereits in Wirksamkeit getreten und wird auch factisch jetzt schon nicht mehr in fünf, sondern in sieben Classen unterrichtet. Daher wird es nicht als ungezigt noch als unberufen erscheinen, wenn einer der Lehrer des hiesigen Gymnasiums an denjenigen Theil des einheimischen gebildeten Publicums, der bei dem Gedeihen der obersten Lehranstalt unserer Provinz interessirt und theilhaftig ist, an Eltern und Pflieger unserer jetzigen und künftigen Schüler, sowie auch an andere Freunde, Gönner und Förderer unseres Schulwesens, auf diesem Wege einige Worte richtet, welche eine Verständigung über die Bedeutung der eintretenden Neugestaltung unserer Gymnasien beabsichtigen.

Die Frage, welche zunächst und vor allem das Publicum interessirt, ist: was wird durch die Umgestaltung des Gymnasiums zu einem siebenclassigen bezweckt, welche Vortheile werden dadurch der lernenden Jugend geboten? Auf diese Frage und auf sie allein wird sich die Auskunft, die hier gegeben werden soll, beziehen. Es drängt sich nämlich wohl noch eine andere Frage auf: durch welche Mittel, mit welchen Kräften soll das Bezweckte, und wie wird es geleistet werden? Allein hierauf kann nur Erfahrung und Erfolg die Antwort geben, und sind wir Lehrer nicht befugt anders zu antworten als thatsächlich ein jeder dadurch, daß er sich den ihm auferlegten Pflichten und Anforderungen unterwirft und unterzieht. Aber auch auf jene erstere mehr theoretische Frage, auf welche wir dem Publicum Rede stehen zu dürfen glauben, sollte es dessen eigentlich nicht bedürfen und kaum von Nothen sein, daß unser einer seine Stimme zu einem apologetischen Zeugnis vor der Oeffentlichkeit erhebe. Denn nicht nur daß die Sache selbst deutlich genug für sich spricht und sich jedem Unbefangenen von selbst empfiehlt, wie denn auch in der That die Gymnasialreform von dem hiesigen Publicum im Allgemeinen mit Befriedigung aufgenommen worden ist, — auch ganz ausdrücklich wird jene Frage vollständig und auf eine für einsechtvolle Freunde des Schulwesens zufriedenstellende Weise durch den neuen Lehrplan beantwortet, welcher gedruckt der Oeffentlichkeit übergeben ist und von dem jedermann sich Einsicht verschaffen kann. Dieser Lehrplan für die siebenclassigen Gymnasien ist zwar höheren Ortes nur vorläufig und versuchsweise bestätigt worden; erst

nachdem er durch die Erfahrung bewährt oder aber den auf dem Wege der Erfahrung sich geltend machenden berechtigten Bedürfnissen gemäß modificirt worden sein wird, soll er oder soll aus ihm der definitive Lehrplan der erneuerten Gymnasien in seiner fest normirten Gestalt werden. Wir Lehrer können indeß nur wünschen und dürfen wohl hoffen, daß jedenfalls die leitenden Grundsätze dieses Entwurfs, die keine anderen sind als die Principien des humanistischen Gymnasiums seinem innersten Wesen nach selbst, unabwechlich festgehalten werden und unerschüttert bleiben. Auf diesen Lehrplan weisen wir denn auch unsere Leser hin; es kann nicht unsere Absicht sein, denselben hier zu reproduciren oder zu excerpiren. Er ist der von uns vorausgesetzte Text, auf den sich unsere summirenden und commentirenden Bemerkungen beziehen werden, die nur den Vorurtheilen begegnen und die ungegründeten Bedenken beseitigen sollen, welche, wie man bemerkt haben will, hier und da gehegt werden und der richtigen Auffassung und gerechten Würdigung einer Einrichtung im Wege stehen, die, wenn sie nur unbefangen und ohne Mißtrauen ins Auge gefaßt wird, sich, wir wiederholen es, durch sich selbst empfiehlt und als erfreulicher vielverheißender Fortschritt bekundet. Möge ein höherer Segen dem guten Werke, der auch hier bei uns freudig und hoffnungsvoll begonnenen Arbeit das erwünschte Gedeihen geben!

Daß auch eine wohlthätige Neuerung auf ungünstiges Vorurtheil und mancherlei Bedenken stößt, darf nicht Wunder nehmen, es kann kaum anders sein. Jede Neuerung wird mit einem gewissen Mißtrauen betrachtet, mit Sträuben und Unlust aufgenommen. Die Trennung von dem Bekannten, Eingewohnten fällt immer schwer: vergessen sind sofort alle Beschwerden, denen nun abgeholfen wird, dagegen schimmert in verschönernder Ferne das wirkliche oder vermeintliche Gute, das wir hatten, und nun für das Bessere hingeben sollen, oft aber gar nicht einmal wirklich verlieren, sondern nur zu verlieren wähnen. Auch der entschiedene evidente Fortschritt, der dem Verstande einleuchtet, wird anfänglich zum mindesten doch als unbequem empfunden, und diese reagirende Empfindung stößt dann alle ersinnlichen Zweifel und Bedenken auf, und das Kopfschütteln geht so eine Weile fort, bis Erfahrung den Nutzen der Gabe bewährt hat, und das werdende ein Gewordenes und Bestehendes ist. Diese vis inertiae der

menschlichen Natur, diese tief im menschlichen Gemüth nistende Anhänglichkeit an das Alte und Bestehende, welche in der Regel bei der Mehrzahl den Fortschrittstrieb überwiegt, ist als retardirende Potenz ein beziehungsweise berechtigter und wesentlicher Coefficient aller gedeihlichen, continuirlichen Weiterentwicklung, und zwar ist ihr Widerstand namentlich dann ein nicht unberechtigter, wenn er sich gegen solche ausgenöthigte Aenderungen — wären es auch ihrer Absicht nach oder in Bezug auf ihr directes Ziel Verbesserungen — wendet, die das Gewebe einer geschichtlichen Entwicklung gewaltsam durchreißen, in das Eigenleben eines vielverzweigten socialen Organismus verstörend eingreifen und zerfetzend eindringen, — also berechtigt, sagen wir, gegenüber allem Revolutionären, mag es noch so wohlgemeint, noch so klug ersonnen und nach schulgerechter Logik construirt, ja unter anderen Umständen und auf anderem Boden ganz gut und wohlthätig sein. In solchem Fall ist Opposition, wir sagen Opposition im conservativen Sinn berechtigt, eine thatsächliche Beachtung und Berücksichtigung zu finden, — wenn sie Recht hat; und wenn sie nicht Recht hat, wenn sie irrt und nur mißverstehet, wir sagen in diesem Sinn mißverstehet, so bleibt immer ihr Standpunct, der Standpunct des historischen Rechts, von welchem aus sie dermalen Angriff und Eingriff verwechselt, insoweit der Berücksichtigung werth, daß man ihr Aufklärung schuldig zu sein glaubt und sie ihr freundlich bietet, — Aufklärung und Rechtfertigung, zu der man gegenüber einer störrischen und schlechtthin unverständigen oder gar einer unredlichen Abneigung gegen das bessere Neue, blos weil es neu und somit unbequem ist, oder weil es verjährten Mißbrauch aus seinem trägen Genuß aufstört, — sich herabzulassen und zu bemühen gar nicht nöthig hat.

Im vorliegenden Fall nun stellt sich die Sache so. Es ist im höheren Schulwesen unserer Provinzen ein Fortschritt zum Besseren gethan worden, dessen Vortheile einleuchtend sind und der manchen sehr fühlbar gewordenen Uebelständen abhilft. Diese Verbesserung ist als eine solche auch von der Mehrheit des urtheilsfähigen Publicums erkannt worden, und unbestimmte Besorgnisse, wie sie jede Neuerung aufstört, sind alsbald durch die Thatsache und durch Erfahrung, selbst die bisherige kurze, völlig gehoben worden, die allgemeine Stimmung schon jetzt eine beruhigte und befriedigte. Gleichwohl sind auch gewisse derartige Bedenken hervorgetreten, denen

gegenüber eine Aufklärung des Sachverhaltes vielleicht auch jetzt noch nicht überflüssig sein dürfte und denen eine solche, nach unserer Meinung, allerdings gebührt, indem sie sich größtentheils auf die mehr oder minder bewußte Voraussetzung zurückführen lassen, als ob hier im Sinn eines radicalen nivellirenden Utilitarismus ein Eingriff in die historische Natur, also das geschichtliche Recht des Gymnasiums oder der deutschen humanistischen Mittelschule gemacht worden sei. Dieser Auffassung gegenüber, die zwar im vorliegenden Fall eine völlig irthümliche ist, deren Standpunct jedoch wir ehren und theilen, wollen wir versuchen nachzuweisen und hoffen wir constatiren zu können, daß durch die Reform der Gymnasien unserer Provinzen 1) das Wesen der Gymnasien in keiner Weise alterirt, vielmehr nur restituirt worden ist, 2) in der Form nur etwas analogen Erscheinungen, die überall in dem Gebiet des deutschen Schulwesens bestehen und durch Erfahrung bewährt sind, Entsprechendes auch unserer Schulprovinz angeeignet worden und zu gute gekommen ist. Bei Ausführung dieser Sätze wird Gelegenheit gegeben sein, auch anderweitige Einwürfe die uns kund geworden sind und die sich nicht streng unter die obige Kategorie bringen lassen, zu widerlegen. Was aber mancherlei positive Vortheile der neuen Schulordnung anbetrifft, die bei der mehr negativen und defensiven Haltung unserer Argumentation nicht zur Sprache kommen werden, so werden sie einestheils, nachdem erst der historische Rechtspunct erledigt ist, von selbst in volles Licht, sowie in ihr absolutes Recht, treten, anderentheils haben sich hierüber auch bereits Stimmen aus pädagogischen Kreisen vor der Oeffentlichkeit vernehmen lassen.

Wenn wir in eingehender Weise und im gehörigen Zusammenhang die vorausgeschickte Behauptung begründen wollen, daß das Gymnasium bei seiner gegenwärtigen Reorganisation in seinem Wesen unverändert belassen, in seiner innersten Natur sogar gefördert und gleichsam wiederhergestellt worden ist, so kann dabei die Frage nicht unberegt bleiben, was unter Wesen und Begriff des Gymnasiums oder der deutschen humanistischen Mittelschule*) verstanden wird. Es handelt sich hier nicht um Beleh-

*) Das humanistische Gymnasium ist eine vorzugsweise bei den Völkern germanischen Stammes ausgebildete Institution, und zwar hat es „den bedeutendsten und umfassend-

rung unserer Leser, sondern um Verständigung mit ihnen, und zwar mit denen, welche das Gymnasium kennen, und es, wie es ist, als eine historische Institution in seiner Rechtsbeständigkeit anerkennen und gewahrt zu sehen wünschen. Dies vorausgesetzt, bedarf es vorläufig keiner tiefer gehenden Entwicklung seines Princip's, noch auch überhaupt einer Beweisführung, warum das Gymnasium, und nicht etwa eine Realschule, herkömmlicher Weise dasjenige ist und es bleiben dürfte, was die Stelle einer Mittelschule zwischen dem Elementarunterricht und der Hochschule ausfüllt, die öffentliche Vorbereitungsanstalt zur Universität ist. Für diesen Standpunkt der Betrachtung fällt denn auch Begriff und actuelles Dasein zusammen, das Wesen des Gymnasiums ist für uns, für unsere Zeit die Gestaltung, in der es um die Mitte des 19. Jahrhunderts besteht, oder genauer sein Wesen ist das Gemeinsame in der bekanntlich in der Hauptsache identischen Gestaltung, in welcher es, das deutsche Gymnasium, überall da besteht, wo es besteht. Das Wesentliche aber eines Gymnasiums liegt in dem, was es giebt und was es verlangt, in dem Bildungstoff, den es seinen Zöglingen bietet, und in der Aufgabe, den Anforderungen, die es ihnen stellt. Sein Bildungstoff nun aber ist ein normales System, ein mehr oder minder geschlossener Cyclus von Disciplinen, in denen an allen Gymnasien Unterricht erteilt wird, und uamentlich sind diejenigen Gegenstände, welche der Cursus des Gymnasiums im engeren Sinn oder des Obergymnasiums umfaßt, bekauntermaßen folgende: christliche Religion, die beiden classischen Sprachen und Literaturen, Landessprache und Nationalliteratur, Elementarmathematik (und Physik), Geschichte und Geographie. Neben diesen obligatorischen Gymnasialdisciplinen wird — um auch das zu erwähnen, weil auch darin Gleichför-

sten Ausdruck beim deutschen Volke gefunden.“ Gymnasium d. h. christlich-humanistische Gelehrtenschulen sind im vollen Verstande des Wortes die deutschen Mittelschulen dieses Namens, dermaßen daß nur das deutsche Gymnasium den Begriff eines Gymnasiums ganz erschöpft und deckt. Den Gymnasien Deutschlands gleichartig sind aber auch die Gymnasien unseres Lehrbezirks, für die wir die Bezeichnung als deutsche Gymnasien darum urgiren müssen, weil der Name Gymnasium in anderen Theilen des Reichs auf Lehranstalten übertragen ist, welche gar nicht eigentliche Gymnasien, sondern Schulen von mehr realistischen Gepräge sind.

migkeit herrscht — außer dem Cursus Unterricht ertheilt in dem Hebräischen, dem Französischen (und etwa noch einer und der anderen neueren Sprache), im Zeichnen und Gesang. Abweichungen einzelner Gymnasien von anderen beschränken sich auf Modificationen, welche theils in der quantitativen Proportion der Lehrfächer unter einander, nämlich in der in verschiedenen Lehrgebieten verschiedenartig gesetzlich bestimmten Vertheilung der wöchentlichen Stundenzahl unter die einzelnen Fächer bestehen, theils in der Hinzuziehung von anderweitigen Unterrichtgegenständen in den Cursus, die durch örtliche Umstände und davon abhängige Bedürfnisse aufgenöthigt werden, indeß immer nur derartige sind und sein sollen, durch welche die eigenthümliche propädeutische Aufgabe des Gymnasiums nicht alterirt, die Bildungschule nicht zum Frohdienst des praktischen Nützlichkeitszwecks herabgestimmt wird. Zu solchen Abweichungen gehört, daß hier und da in Deutschland auch dem französischen Unterricht eine Stelle im Cursus eingeräumt ist. Eine gewichtvollere, jedoch ebenfalls keinen principiellen Widerspruch einführende Abweichung ist, daß an die Stelle einer Landessprache deren zwei eintreten, in Ländern nämlich, wo neben der allgemeinen Staatsprache eine provinciale Sprache im öffentlichen Leben Geltung hat. Wie in einigen Landestheilen Oestreich's und Preußens z. B. die italienische, polnische oder eine andere örtliche Mundart neben der deutschen Reichssprache, so gilt bei uns wie im gebildeten Leben, so in der Bildungschule die deutsche Sprache neben der russischen Reichssprache. Hiermit wäre die Norm ausdrücklich bezeichnet, nach der sich stets der eigentliche Gymnasialcursus, auch in gemischten Mittelschulen, richtet, worunter wir Gymnasien verstehen, in denen realistische Collateralclassen für Schüler, welche nicht an dem griechischen oder an dem griechischen- und lateinischen Unterricht u. s. w. theilnehmen, eingerichtet sind, wie solche auch in Deutschland vorkommen und bekanntlich hier bei uns bisher bestanden. Hinsichtlich des Unterrichtstoffes also findet in den Gymnasien unserer Zeit Uebereinstimmung statt, nicht minder findet sie statt auch in Bezug auf Endziel und Ausgangspunkt des Unterrichts. Die Vorkenntnisse, welche der beginnende Gymnasialunterricht voraussetzt und fordert, sind immer dieselben: die Stufe, von welcher er in seinen elementaren Classen Ausgang nimmt, bezeichnet und normirt überall der beginnende lateinische

Sprachunterricht. Das Ziel, wie es schon im Obigen ausgesprochen liegt, ist ebenso unwandelbar die Maturität oder die Reise für die Hochschule. Das quantitative Maß der bei der üblichen Schlußprüfung geforderten Kenntnisse, von welchem die Zuerkennung dieser Maturität abhängig gemacht wird, ist allerdings ein variables und in den verschiedenen Lehrgebieten nicht durchgängig gleiches: so z. B. erstrecken sich in der Mathematik an den Gymnasien Deutschlands die Forderungen in der Regel nicht so weit wie an den hiesigen. Doch ein solches mehr oder weniger im Einzelnen kann die im Ganzen auch hierin, wie es die Natur der Sache heischt, bestehende Uebereinstimmung nicht afficiren. Welches insbesondere nach den für unsere Gymnasien bis jetzt bestehende Verordnungen das Maß der von einem Abiturienten geforderten Kenntnisse sei, das braucht als etwas allen Interessenten bekanntes von uns hier nicht näher angegeben zu werden. Freilich ist auch alles, was sonst noch oben berührt wurde, nicht minder bekannt, und wurde auch nur in der Absicht angeführt, um dabei die wesentliche Uebereinstimmung der Studienordnung aller Gymnasien, die es sind, hervorzuheben und zu betonen. Denn dieser Consensus eben begründet das geschichtliche Recht, beweist die gleichmäßige Unentbehrlichkeit aller jener Bildungstoffe, aus deren harmonischen Zusammenwirken diejenige humane Bildung resultirt, welche das Gymnasium bezweckt und die in ihm gesucht wird. Es sollte also das Angeführte dazu dienen, um auch für unsere Gymnasien das Postulat: *sint ut sunt, aut non sint!* in sein gebührendes Licht zu setzen. Diesem Postulat aber würde nicht entsprochen sein, es würde durch den Siebenklassenplan das Wesen des Gymnasialcursus alterirt worden sein, wenn dieser Cursus in seinen Anfängen, ohne dringendes Bedürfnis, zurückgeschraubt und tiefer in den Bereich des primären Unterricht hinabgedrückt worden wäre; — wenn sein Ziel höher hinaufgerückt, die lernende Jugend durch gesteigerte Forderungen überbürdet würde; — wenn der Lehrstoff ausgedehnt, wenn er im Sinn der Viellernerei vervielfältigt oder gar mit heterogenen Elementen, als da sind Naturkunde*) und

*) Naturwissenschaft ist für das Gymnasium zu hoch, bloße Naturkunde für das Gymnasium — d. h. das eigentliche oder obere, die Stufe der Denkbildung — nicht hoch genug. Zum Studiren, zur Wissenschaft, auch zur Naturwissenschaft soll

andere Praktika, — wie dergleichen gewisse wenn auch gleichnamige, gleichwohl nicht gleichartige Lehranstalten haben, — versetzt oder theilweise vertauscht worden wäre; — wenn' somit einestheils der eigentliche Zweck, anderentheils das gebührende Zeitmaß des Bildungsweges, der durch das Gymnasium erstiegen wird, verrückt und übersteigert worden wäre . . . Und hiermit sind die meisten derjenigen vagen Befürchtungen namhaft gemacht,

das Gymnasium nur vorbereiten und fähig machen, und kann nur ein humanistisches Gymnasium die rechte Vorschule sein. Vgl. J. v. Liebig's Zeugnis in der *Ausg. Allg. Zeit.* 1857, Beil. Nr. 245. Der künftige Jünger der Naturwissenschaft hat die Zeit, die er auf der Gelehrtenschule zugebracht hat, nicht verloren, hat nichts wesentliches versäumt: er eignet sich zu seiner Zeit seinen Stoff desto rascher an. Für Realschulen, die nicht zur Universität, sondern gleich in die Praktik oder zu technischen Specialschulen führen, ist es ein anderes: sie dürfen nicht säumen, die praktikablen Lehrfächer der Naturkunde dem Gedächtnis ihrer Präparanden einzuprägen. Aber für die Schule, welche den Geist wecken, nähren und bilden soll, ist die bloße experimentale Naturkunde unbrauchbar, wenn sie auch und nur um so mehr wenn sie mit teleologischen Klügelien ausgestattet und zubereitet wird, die immer unhaltbar, nie mehr als halbwahr sind, der Halbweiserei und Sophisterei Vorschub thun. Geistbildend wirkt nur, was selbst geistig ist: Mathematik, Sprache, Geschichte. An dem Menschen bildet sich der Mensch. „Die Gegenden und die Bäume wollen mich nichts lehren, wohl aber die Menschen in der Stadt,“ sagt Socrates im platonischen *Phädrus* p. 230. „Ein schlechter Berliner Wig ist mehr werth, als eine schöne Gegend,“ so oder ungefähr so sagt Hegel, — doch der sagt dann zu viel. Die Natur hat Geist, aber der ist nicht der Geist, den Herr Dr. Faust begreift. Der Geist in der Natur verhüllt sich dem erschaffenen Geist, der nur das Viele, den Stoff wahrnimmt, den er sich durch Theorie zu vermitteln strebt, aber nur annäherungsweise, nie ganz erfasst und begreift. — Daß es übrigens ein Bedürfnis für jeden Gebildeten ist, von Naturdingen etwas zu wissen, zumal in einer Zeit so mächtigen Aufschwungs und so großartiger Enthaltung der Naturwissenschaft, wie die unfrige, — wer möchte das leugnen? Auf der Stufe des Gymnasiums, wo auf Gedächtnis und Anschauungsvermögen gebaut wird, in den unteren Classen, wo er auch stattfindet, ist Unterricht in der Naturhistorie ganz an seiner Stelle. Weitere Belehrung kann jeder Gebildete aus Büchern und im Verkehr des Lebens sich selbst verschaffen. Schließen wir mit einem Paradoxon. In Naturdingen hat das Wissen seinen Werth, das Lernen an sich ist für den Bildungszweck beziehungsweise werthlos: in den alten Sprachen kommt umgekehrt auf das Wissen, das Behalten ungleich weniger an als auf das (methodische) Lernen und Gelernthaben.

die auf die erste Kunde von einer Umgestaltung des Gymnasiums zu einem mehrclassigen hier und da im hiesigen Publikum auftauchten und sich hörbar machten. Diese Befürchtungen sind aber, wie wir zu erklären und zu versichern befugt sind, vollkommen ungegründet. Das Wesen des Gymnasiums ist durch seine Umformung durchaus nicht betroffen worden. Sein Cursus hebt in der neuen siebenten Classe auf derselben Stufe an, wie in der früheren fünften. Die zum Eintritt in die unterste Classe erfordernden Vorkenntnisse werden demnach im Ganzen nach wie vor dieselben sein müssen, und wenn vielleicht in den Forderungen an die Recipienten hier eine theilweise kleine Ermäßigung, etwa im Rechnen, im Deutschen, vielleicht auch im Russischen, eintreten sollte — wir können dies, da uns noch keine Bestimmung hierüber bekannt geworden ist, aus der Vergleichung des früheren mit dem jetzigen Lehrplan nur muthmaßen —, so dürfte damit, da dann nicht mehr so viele Kinder, wie es bisher geschah, wegen unzureichender Vorkenntnisse zurückgewiesen werden müßten, dem betroffenen werdenden Publicum eine willkommene Concession gemacht sein. Was die Unterrichtsfächer anbelangt, so sind sie in unteren und oberen Classen dieselben geblieben, wie in den bisherigen eigentlichen Gymnasialclassen; auch die facultativen Gegenstände, in denen außer dem Cursus unterrichtet wurde, sind dieselben verblieben. Keines der Unterrichtsfächer ist zurückgesetzt oder verkürzt, vielmehr alle durch entsprechenden Zuwachs an Zeit, durch eine vermehrte Zahl wöchentlicher Stunden begünstigt worden. Wenn von nun an nicht mehr, wie es bisher in den drei unteren Classen war, ein paralleler Doppelunterricht im Russischen stattfindet, sondern, wie in den übrigen Gegenständen, alle Schüler einer Classe vereinigt den Unterricht genießen, so ist damit diesem in seiner ganzen Wichtigkeit anerkannten Lehrfache durchaus kein Eintrag geschehen. Durch den gleichzeitig den beiden Hälften einer Classe ertheilten Unterricht wurde ja an Zeit für das Vorwärtstommen in dem Gegenstande nichts gewonnen; dies ist erst jetzt der Fall, indem statt 26, wie bisher, nun 35 Stunden wöchentlich dem russischen Unterricht gewidmet sind. Und da durch die Vertheilung der Schüler auf sieben Classen zugleich der Ueberfüllung der einzelnen Classen gesteuert ist, fällt auch der einzige Grund zum Fortbestehen einer Einrichtung weg, die allzeit weniger Nutzen brachte als Uebelstände herbeiführte, die bei dem Uebergehen der Schüler

von einem Lehrer zu dem anderen auch innerhalb derselben Classe, bei der immer mehr oder minder abweichenden und etwa auch in verschiedenem Grade erfolgreichen Methode jedes der beiden Parallellehrer nicht ausbleiben konnten und öfter sich recht fühlbar machten. Aufgehoben sind nur die Collateralclassen, in welchen die vom Griechischen dispensirten Schüler im Französischen, Rußischen, Maschinenlehre und Zeichnen Unterricht erhielten. Auch diese sind indeß aufgehoben nur, um demnächst in erweiterter Gestalt und mit selbstständigem Lehrplan wieder ins Leben gerufen zu werden, wo sie dann, mit den Vorbereitungsclassen zum Forstcorps verschmolzen, von dem humanistischen Gymnasialcursus aber emancipirt, nicht mehr in, sondern neben demselben ihren eigenen Zweck verfolgen, ihre Aufgabe leichter und vollständiger werden erfüllen können. Innerhalb des eigentlichen Gymnasialcursus selbst aber, dessen Bestandtheile, wie schon gesagt wurde, unverändert die bisherigen geblieben sind, ist ferner auch keinerlei Erschwerung und Erhöhung der Forderungen an die Schüler eingetreten. Eher wäre von einer Ermäßigung zu reden, insofern in einem Fach, in der Mathematik dasjenige, was über das Gebiet der Elementarmathematik übergreift, mit weiser Consequenz ausgeschieden worden ist. Die analytische Geometrie (geometrische Construction algebraischer Formeln, Coordinatenlehre, Kegelschnitte) fällt ganz weg, und von der sphärischen Trigonometrie, die bisher in Prima ein ganzes Semester durch zweistündig gelehrt wurde, sollen nur gelegentlich bei der mathematischen Geographie die wichtigsten Lehrsätze beigebracht werden. Aber ein noch ungleich größerer Gewinn, als diese partielle, ist die durchgängige Erleichterung, die den Lernenden, wie auch an ihrem Theil den Lehrenden, dadurch gewährt ist, daß der anzueignende Unterrichtstoff auf eine größere Anzahl von Lehrstufen vertheilt, in enger begränzte und rascher zu bewältigende Pensa zerlegt worden ist, und somit durch die gekürzten Stationen mit weniger Mühe und Anstrengung und dennoch mit vollständigerem Erfolge das Endziel des Gymnasialcursus wird erreicht werden können.

Das Gymnasium ist also, wie dargelegt worden, seinem Wesen nach ganz das geblieben, was es war. Aber mehr noch: Die Reform hat nicht nur keinen Umsturz des bestehenden und geschichtlich berechtigten Zustandes herbeigeführt, sie hat das in den Grundbedingungen seines geschichtlichen

Daseins richtig erkannte und gewürdigte humanistische Gymnasium in seinem innersten Leben gekräftigt und regenerirt. Das Gymnasium ist durch diese Reform erst wieder geworden oder kann wieder werden, was es immer sein sollte, was es seiner genetischen Idee nach ist, — und dies eingehender nachzuweisen und zu begründen, ist die Aufgabe der nächst folgenden Erörterungen.

Um zu diesem Ziele einer Verständigung über diesen Hauptpunct zu gelangen, müssen wir den Lesern zumuthen uns auf einem Umwege zu folgen. Wir müssen uns nämlich zuvor über den Begriff, um den es sich dabei handelt, zu verständigen suchen, und somit auf die Frage eingehen, die schon oben beregt, bisher aber umgangen wurde, die Frage, worin eigentlich das innerste, das specifische Wesen, das vitale Princip des Gymnasiums als einer culturhistorischen Institution bestehe. Doch wird, was wir hierüber zu sagen haben, sich mehr nur auf Andeutungen beschränken. Unsere Thesen bedürfen mehr nur des Hinweises, nicht des Beweises. Der Zweck dieses Aufsatzes ist weder zu belehren noch zu streiten, weder zu beweisen noch zu widerlegen, wir schreiben weder eine Abhandlung über das Gymnasialwesen noch eine oratio pro domo, sondern bezwecken nur eine Verständigung über die neue Reorganisation unserer Gymnasien, und zwar eine Verständigung mit denen, welche das Gymnasium in seinem wesentlichen Bestande gewahrt wissen wollen, mithin das humanistische Gymnasium kennen und seine Berechtigung anerkennen. Es handelt sich nicht um ein Princip, das zur Annahme anempfohlen und dessen Nützlichkeit zu diesem Ende erst erwiesen werden soll, sondern um dasjenige, was thatsächlich das Princip der Gymnasialbildung immer war und dennoch ist. Der Beweis seines Nutzens liegt zu Tage in der mehrhundertjährigen Geschichte des Gymnasiums, ja in der Geschichte der modernen Cultur selbst. Dort mag man ihn suchen, wird man ihn finden. Wir streiten nicht von der Sinne der Partei, wir zeugen und bekennen nur auf dem gefesteten Boden des Resultats, nicht mit dem Zeugnis subjectiven Meinens, sondern mit der Stimme des positiven Zeitbewußtseins, und um so gewisser und zuversichtlicher in einer Epoche, wo die Geschichte selbst gerichtet hat, wo aus Anfechtung und Kampf das überlieferte Gymnasialprincip mit altbewährter, neugestählter Lebenskraft siegesgekrönt hervorgegangen, und

überall im Bereich deutscher Cultur das humanistische Gymnasium in seiner Wiederherstellung begriffen ist, ganz ebenso wie wir sehen werden, daß diese Wiederherstellung nunmehr auch an den unsrigen sich vollzieht.

Schon oben wurde constatirt, welches die Function und Stellung des Gymnasium's im staatlichen Organismus und gesellschaftlichen Leben sei. Seine Stellung ist, die zur Universität vorbereitende Mittelschule zu sein. Also, wie man wohl sagen hört, die Mittelschule für den gebildeten Stand. Doch dieser Begriff ist zu weit und vieldeutig, und genauer und richtiger werden wir es folgendermaßen formuliren. Der Beruf des Gymnasium's ist, die grundlegende Bildungsschule zu sein für den „allgemeinen oder leitenden Stand“, für alle diejenigen, welche die dem Geistesleben im einzelnen Menschen, im individuellen Mikrokosmos entsprechenden Functionen im Gesamtleben, im socialen Makrokosmos ausüben, die Träger der allgemeinen Intelligenz sein sollen. Wie erfüllt es nun diese Aufgabe, was ist das Wesen, was die spezifische Natur des Gymnasium's, mit der es jene Stellung einnimmt und behauptet? Wenn wir an dem Recht des actualen Gymnasium's, als einem gleichsam naturwüchsigem Ergebnis der Geschichte, festhalten, so beantwortet sich die Frage, wie oben, einfach von selbst, indem Wesen und actualles Sein zusammenfallen, als das Wesentliche des Gymnasium's der von allen Gymnasien unserer Zeit abstrahirte Begriff zu gelten hat, und so blieben wir oben dabei stehen, daß das Wesen des Gymnasium's in dem ihm eigenen Cyclus von Disciplinen liege, die mit gleichmäßiger Berechtigung zu seinem Zwecke mitwirken. Aber diese Disciplinen sind zum Theil solche, die, wie z. B. Landessprache, Geschichte, Rechnen u. a., von so allgemeingültiger Unentbehrlichkeit sind, daß sie fast in jeder Art von Schulen, gewiß mindestens in jeder Mittelschule, auch einer realistischen, ihre Stelle behaupten, in jeder erdenklichen Construction der Mittelschule behaupten würden. In diesen kann mithin, wie wesentlich sie eben auch sind, die spezifische Natur derjenigen besonderen Art der Mittelschule, die das deutsche humanistische Gymnasium darstellt, nicht beschlossen sein, sondern dieses spezifische Wesen des Gymnasium's der Gegenwart wird zuvörderst in denen gesucht werden müssen, die es mit realistischen und praktischen Lehranstalten nicht oder doch nicht ganz und nicht überall gemein hat. Welche das sind, läßt sich leicht entnehmen, aber zur

Rectificirung dieser Abstraction kommt noch Folgendes mit in Betracht. Das Gymnasium ist, als Product der Geschichte, ein Gewordenes, immerfort im Werden Begriffenes: mit der Wissenschaft muß auch die Schule fortschreiten, mit und nach den Bedürfnissen der Zeit sich entwickeln und modificiren. Das Gymnasium unserer Zeit ist nicht mehr, was es zu Melancthon's und Joh. Sturm's Zeiten war, und das Recht seiner jedesmaligen Gestaltung ist immer nur ein relatives, dermaliges. Aber als bestandhafte Institution kann es wiederum auch nicht im Werden aufgehen, es muß auch ein Sein haben, eine im Wandel der Erscheinung wandellose Idee. Diese seine genetische Idee, den Ursprung und Urgrund seines Daseins darf, gleich jeder historischen Institution des Völkerlebens, das Gymnasium nimmermehr verläugnen, nie aus der Bahn continuirlicher, so zu sagen geschichtrechtlicher Entwicklung ausweichen, ohne sich selbst aufzugeben und das Recht seiner Existenz selbst zu negiren. Durch dieses sein productives historisches Princip also wird immer sein eigenstes und innerstes Wesen bedingt bleiben, und dieses sein specifisches Wesen ist demnach erfahrungsmäßig nur in dem zu finden, was den Kern seines Bildungstoffes von Anbeginn ausmachte und jederzeit eine bevorzugte Stellung in demselben behauptet hat. Thun wir aber diese Frage an die Geschichte des Gymnasium's, was das Ursprüngliche und Invariable unter seinen Bildungstoffen ist, und thun wir jene erstere Frage an das christliche Gymnasium der Gegenwart, was das ihm Eigenste und das Unterscheidende unter seinen Bildungstoffen ist, so lautet auf beide Fragen die Antwort: christliche Religion und classische Sprachen.

So war und ist es und so mußte es sein. Und warum das? Wir wollen antworten und es sagen, aber nicht recommendirend und demonstrirend, sondern historisirend und deducirend. Man erwarte nicht, daß wir uns bemühen auszuführen und plausibel zu machen, wie die alten Sprachen ein durch Erfahrung bewährtes und immer aufs neue sich bewährendes „in der mannigfaltigsten Weise, wie nichts anderes außer ihm, den jugendlichen Geist anregendes und bereicherndes Bildungsmittel“ seien, das man also beibehalten müsse, so lange als man es nicht durch ein noch besseres zu ersetzen wisse u. s. f. Einen derartigen Möglichkeitsausweis für ein actuelles Princip im Kosmos des Geisteslebens laßen wir uns nimmermehr zuschieben,

es wäre Verrath am lebendigen Recht von Gottes Gnaden. Was da lebte vor uns und annoch fortlebt, hat den Verbleibtschein eines Beweises nicht nöthig. Ebenso gut könnte man von uns den Beweis fordern, warum wir deutsch reden und nicht lieber englisch, was doch einfacher und praktischer wäre. Wir reden eben deutsch, weil wir von deutschen Vätern abstammen. Ebenso lernen wir, um zu Bildung zu gelangen, Latein und Griechisch, weil die moderne Bildung aus Rom und Griechenland herkommt. Römer und Griechen sind seit der frühlichen Renaissance-Epoche unsere Lehrmeister gewesen: im Hellenismus wurzelt alle unsere Cultur, und er ist das köstliche Graalgefäß, in welchem uns das Evangelium überreicht worden ist. Könnte die Gemeinde Christi fest und sicher stehen und vorwärts schreiten auf ihrem ewigen Grunde, wenn sie ihre Väter und Zeugen vergäße und die Sprache der Bücher des Neuen Bundes; ja kann auch der einzelne christliche Mann, sei das Herz auch gläubig und gewiß, ein mündiges Glied der Gemeinde sein, ohne von der Geschichte seiner Glaubenslehre zu wissen und die Urkunde derselben im Urlaut zu verstehen? Mit dem Felsen der Kirche, mit dem Christenthum steht der Humanismus, mit dem Humanismus fele der ganze Thurmbau der modernen Bildung. Laß dir's sagen, du stolzer Europäismus, der du praffest und prahlest auf dem Goldhaufen deiner Väter: wenn der falsche Prophet kommt,

qui te délivrera des Grecs et des Romains,

so wirst du bald das mene, mene . . an den Wänden deines Krystallpalastes lesen, und wenn du heute die Humanitätsschule schließt, so hast du — morgen den Verfall, übermorgen die Barbarei!

Als die Zeit gekommen war, die Zeit der Renaissance, da erwachte der in den Trümmern seiner Werke geborgene Lebenskeim des antiken Geistes, und der triebkräftige Saamen befruchtete den aufthauenden Boden des neuen Europa, und eine noch herrlichere Sonne als die des „leuchtenden Himmels von Hellas“ strahlte Gedeihen herab, mit dem strengen Lichte der Wahrheit unterscheidend den Weizen für des Herrn Scheuer von dem wuchernden Unkraut. Auf diesem Boden entstand, entfaltete sich und reifte heran unsere neneuropäische Cultur, ein Product aus dem durch den Segen des Evangeliums geweihten Bunde griechischer Bildung mit dem kraftstrogenden Rohstoff der Neuen Völker. So ist es gekommen, daß „wir am Ende es gar

so herrlich weit gebracht“, aber unser ganzes Culturleben, Literatur, Kunst und Wissenschaft ist und bleibt durchwebt und durchwachsen mit den geistigen Schlingfäden griechischen Gedankenstoffes und griechisch-römischer Formen, und nur derjenige, welcher durch dieses Labyrinth die Gedankenpfade zurückverfolgen kann aufwärts bis zu ihren Wurzeln, welchem der geschichtliche Causalnexuſ deutlich und durchſichtig iſt, nur der iſt orientirt und heimisch im geistigen Kosmos, oder kann es werden, nur der iſt ein Wiſsender in der Wiſſenſchaft und nicht ein bloßer Nachtreter und Handlanger. Könnte es geſchehen, daß wir die ererbten Reichthümer herausgeben müßten, den geſamten Schatz fruchtbarer Ideen, die in Hellas erzeugt oder von Hellas uns überliefert worden ſind, ausſcheiden müßten, ſo würde der entſugte zuſammengeſetzte Colosſ unſeres Culturbau's in Trümmer auseinanderfallen. Kann das auch nicht ſo und nicht an einem Tage ſich ereignen, ſo würde doch, wenn je unſere Ritter vom Geiſt, die Hüter und Mehrer unſerer modernen Wiſſenſchaft der Zauberworte vergäßen, die jenen Bau ins Daſein gerufen haben, wenn ſie jenen Bund nicht ſtets wieder erneuern, ein jeder im bildungsfähigen Alter die Milch der alma mater einſaugen, ſo würde dann dieſer Bau gar bald in ſich ſelbſt zerfallen. Denn es iſt ja nicht ein Bau von Steinen, ſondern ein geiſtiger, den jede Generation in ſich aufs Neue aufzurichten hat: was würden die Ballen bedruckten Papier's denen nützen, die das Leſen und Verſtehen verlernt hätten? So muß denn jeder einzelne, der zu mündigem Bewußtſein gelangen und fruchtbringend mitwirken will in der Gemeinſchaft der Geiſter, jenen Hieros Gamos nachfeiernd in ſich erleben und die Vorweihe der Intelligenz empfangen in dem Tempel der Humanitätſchule. In der begeiſterungsvollen Pflingzeit der Renaissance = Epoche ſind unſere humaniſtiſche Gymnaſten geboren und mit der wachſenden Cultur ſind auch ſie herangewachſen. Sie ſind jetzt nicht bloß griechiſch-lateiniſche Schulen, ſie ſind mehr, aber ſie ſind es und müſſen es ſein.

Die Begriffbeſtimmung des Gymnaſtiums, zu der wir jetzt, die angedeuteten Gedanken in ſtrengerer Form zuſammenfaſſend, vorgehen wollen, muß wieder an die oben formulirte Definition ſeiner ſocialen Berufſtellung anknüpfen. Es wurde geſagt, das Gymnaſium ſei die Vorſchule zur Wiſſenſchaft, die grundlegende Schule für die künftigen Träger der allge-

meinen Intelligenz. Alle unsere Wissenschaft, die gesammte moderne Cultur ist erwachsen auf dem Boden der Tradition des Alterthums, unter dem bedingenden, ins Unendliche fortwirkenden Einfluß der beiden culturhistorischen Potenzen Christenthum und Humanismus. Die genetischen Grundbedingungen der allgemeinen Geistesbildung müssen aber auch die Grundbedingungen der Bildungsschule, die primären und fundamentalen Factoren der Bildung eines jeden individuellen Geistes sein, welcher an der allgemeinen Intelligenz vollbewußt und in lebendigem organischem Zusammenhang participiren soll. Also müssen, wie sie es sind, christliche Religion und classische Literatur der fundamentale Hauptbildungstoff, der eigentliche vitale Stoff der Bildungsschule oder des Gymnasiums sein. In ihnen beruht das innerste Wesen des Gymnasiums, und das Gymnasium ist, um es mit dem gefeierten Ausdruck eines geistreichen Theologen der Gegenwart zu definiren: „eine welthistorische griechisch-römische Humanitätsschule, geweiht und geheiligt durch das christliche Bekenntnis.“ Gottes Wort und das Erbe unserer geistigen Väter, Evangelium und classisches Alterthum sind es vor allen, die an jedem die Bildungsschule durchmachenden jungen Geiste zur vollen Wirksamkeit gebracht werden müssen: das erstere nicht nur durch die bevorzugte Stellung, die dem Unterricht in der Glaubenslehre und der Geschichte des Reiches Gottes eingeräumt wird, sondern indem sein Geist, der Geist des Glaubens und der Liebe den gesammten Unterricht weihend durchdringt, durchleuchtet und durchweht, gleichsam der Athmungsstoff der Schule ist; der altclassische Sprach- und Literaturstoff aber als das mehr substanzielle Hauptbildungsmittel, als der plastische (gleichsam muskelbildende) Nahrungstoff für den Geist, der dem Geist Gestalt giebt, seiner Bewegung Regel und Ebenmaß, sie nach jeder Richtung — weil er eben überallhin führt, mit Allem zusammenhängt — anregt und übt. Der classische Sprachunterricht ist das vorzugsweise propädeutische Moment in der propädeutischen Schule, er vorzüglich gewährt und unterhält durch die mannigfaltigste stetige Anregung der Seelenkräfte im weitesten Umfang (in engerem durch die Mathematik wirksam ergänzt) jene Gymnastik des Geistes, welche der Name des Gymnasiums als seine wesentlichste Function kennzeichnet, — er ist das Gymnasium im Gymnasium. Darum bilden auch die alten Sprachen den

festen und gewichtigen Kern, den centralen Stoff in dem System der Gymnasialdisciplinen, müssen ihr gebührendes relatives Uebergewicht behaupten, das sich auch durch die größere Extension, dadurch daß sie vor den einzelnen der übrigen durch größere Stundenzahl bevorzugt sind, manifestirt.

Also Griechisch und Latein sind die substanziellen Hauptbildungsmittel des Gymnasiums. Das ist ebenso gewiß, als daß sie nicht die einzigen Bildungsmittel sind. Die Bildung unserer Zeit läßt sich nicht auf das überkommene Grundmaß, das in der classischen Literatur enthalten ist, zurückschrauben und einschränken, und das Gymnasium ist die Bildungsschule unserer Zeit. Aristoteles hat zu allen Wissenschaften den Grund gelegt, aber wir sind nicht bei Aristoteles stehen geblieben. Aristoteles darf nie vergessen werden, wird immer in Ehren bleiben, wir lernen immer noch von ihm: aber wir können nicht mehr Physik, Aesthetik u. s. w. aus seinen Büchern erlernen, wir brauchen jetzt mehr. Der Begriff der historischen Humanitätsschule schließt das mehr nicht aus, sondern ein. Der Grundbau kann sich gegen den Aufbau nicht auflehnen: Der Grundbau bleibt, er giebt die rechte Anknüpfung für alles, aber es muß sich eben anknüpfen. Unentbehrlich, gleich unentbehrlich sind alle Disciplinen, die das System des Gymnasialcurus unserer Zeit bilden. Von einer verschiedenen Dignität derselben kann dabei wohl die Rede sein, absolute Gleichheit giebt es ja in der Wirklichkeit nicht, sondern nur im Reich der Ideen. Unserer subjectiven Ansicht nach dürften zuvörderst Geschichte, dann Mathematik in der Rangordnung jenen Hauptfächern zunächststehen, andere wollen Nationalsprache und -literatur mehr vorschieben. Genug, daß alle schon genannten Disciplinen, aber nur sie für den Gymnasialzweck unentbehrlich und gleichermaßen unentbehrlich sind, und daß für unsere Zeit das Gymnasium, wie es ist, das berechtigte ist, nicht wie es einst war.

Auf diese allgemeinen Andeutungen über die sachgemäße Stellung und Bedeutung der alten Sprachen im Gymnasium müssen wir uns beschränken. Die Tendenz dieses Aufsatzes verstatet nicht, auch auf die Grundsätze der pädagogischen Praktik, von der grade für diesen Gegenstand so besonders viel abhängt, mit entsprechender Ausführlichkeit einzugehen. Weil

aber eben hierauf so viel ankommt und Misgriffe hierin wohl ungleich mehr als das Princip es sind, was die Angriffe der Gegner hervorruft, so sei es uns erlaubt, in einem kleinen Excurs, zunächst mit der Absicht, uns gegen den etwa noch haften gebliebenen Verdacht einer Uebertreibung des von uns vertretenen Princip's zu verwahren, — etwas darauf Bezügliches auszusprechen. Wir sagten, die alten Sprachen seien unter den Disciplinen des Gymnasiums das Hauptbildungsmittel, das vorzugsweise propädeutische Moment. Eben Mittel sollen sie in der Schule sein, nicht Selbstzweck, propädeutisch sollen sie gehandhabt werden, vorbildend zu allem, nicht ausbildend zu Philologen. Auf Erwerbung ausgebreiteter Kenntnisse kommt es hier weniger an, als in Realien. Lateinschreiben und Lateinsprechen ist in unserer Zeit nicht mehr Hauptsache, wie wohl gut und nützlich als Mittel zum Zweck. Hauptsache ist, Lateinisches und Griechisches zu verstehen, verstehen gelernt zu haben. Sicherheit in den Elementen der Grammatik, die in der mehr realistischen Abtheilung des Gymnasiums, in den unteren Classen erlernt werden, ist allerdings für den Zögling eines Gymnasiums unerlässlich. Von dem Weiteren aber mag manches später vergessen werden, und hat darum doch zu seiner Zeit seinen Zweck erfüllt. Maß muß gehalten werden in dem, was gegeben wird (*multum, non multa*), noch mehr Maß in dem, was von dem Schüler gefordert wird. Damit ist der Oberflächlichkeit und Ungründlichkeit keinesweges das Wort geredet, von nichts sind wir weiter entfernt als davon. Gründlich und tüchtig muß gearbeitet werden, und mehr, viel mehr als der Schüler hat darin zunächst der Lehrer zu thun, muß sich vor- und nachbereiten, wie Hamann sagt, immer mit ganzer gesammelter Kraft bei seiner Sache, immer frisch und neu sein. Schlendrian und mechanisches Ableiern ist hier mehr vom Uebel als irgendwo (den Religionsunterricht natürlich ausgenommen), denn dabei werden die todten Alten nicht lebendig. Tüchtig arbeiten muß natürlich auch der Schüler, aber noch mehr mit dem Verstande als mit dem Gedächtnis, mehr in den Stunden durch gespannte Aufmerksamkeit, die der Lehrer rege zu erhalten verstehen muß, als zu Hause. Extemporalien bringen im Allgemeinen mehr sicheren Gewinn als häusliche Exercitien. Nicht als wenn diese und überhaupt der häusliche Fleiß in Präparation und

Repetition irgend entbehrt werden könnte, und vorzüglich willkommen ist es, wenn auf den höheren Stufen selbstständiger Privatleiß sich einstellt. Ein nachhaltiger Hauptgewinn aber dieses Unterrichts liegt in den bedeutenden Eindrücken, die ein möglichst eindringendes und dadurch eben lebendiges Verständnis des Gelesenen hinterläßt. Das bloße Uebersetzen thut es nicht. Nur wenn durch das gründlichste Eingehen auf seinen Sinn und Zusammenhang, wozu der Lehrer sowohl von sich aus viel beizubringen, als auch beständig die Selbstthätigkeit der Schüler anzu-spornen und anzuleiten hat, das Gelesene von allen Seiten in sein volles Licht tritt, kann es auch voll wirken und nachwirken. Zu dem Guten kommt man nur durch Schweiß, wie Pestod sagt, und die Arbeit selbst ist das Beste, hier gilt das im vollsten Sinn. Der Lehrer muß vor allem ein gründlicher Kenner seines Fachs sein und dabei ein sehr vielseitig gebildeter Mann, ein solcher, dem die Erkenntnis des Zusammenhangs des Antiken mit Allem, auch mit allem Modernen durchsichtig ist, und der diesen Zusammenhaog auch die Schüler empfinden machen kann — wir sagen: empfinden, zu späterem Verstehen. Wenn das dem Lehrer gelingt, so wird den Schülern das Alterthum lebendig, es erscheint ihnen nicht länger als etwas Starres, Fernliegendes, Abgethanes, über Langweiligkeit wird man dann wenigstens die besseren, die empfänglichen Schüler nicht klagen hören. Dann wird das höchste Ziel dieses Unterrichts erreichbar: es vollzieht sich in den jungen Seelen etwas jenem weltgeschichtlichen Phänomen der Renaissance Analoges, es durchweht sie ein begeisternder Hauch, sie empfangen die Weihe zur Wissenschaft. Manche meinen jetzt, um den altclassischen Unterricht für unsere Jugend zu beleben und fruchtbringend zu machen, müsse ein mehr ausgeführtes Gesamtbild antiken Lebens den Schülern ausgerollt, auf Beibringung eines größeren Maßes realer Kenntnis des classischen Alterthums*) schon im Gymnasium hingearbeitet werden. Wünschenswerth ist gewiß, daß darin mehr, als bisher, geleistet werden könne, denn schlimm genug steht es damit. Es fehlt gar viel, daß unsere Schüler, nach der bekannten Phrase,

*) Oder gar „Erkenntnis“ des griechisch-römischen Alterthums nach den Hauptmomenten seiner Entwicklung in Religion, Staat und Literatur.“ (Röschly.)

in den Straßen Athen's und Rom's besser Bescheid wissen als im eigenen Vaterlande. Wir könnten haarsträubende Belege anführen. Hoffen wir, daß der Zuwachs an Zeit für den Unterricht, den uns der neue Lehrplan gewährt, es möglich machen werde, auch hierin mehr zu Wege zu bringen. Gleichwohl möchten wir zu bedenken geben, ob nicht durch Vertiefung im Einzelnen fast mehr und wesentlicheres erreicht werden könnte als durch Verbreiterung über das Ganze, wobei übrigens immer eine haltbare allgemeine Grundlage aus der Vorarbeit des Geschichtsunterrichts vorausgesetzt wird. Es gilt hier: *ex ungue leonem!* Anregung und Andeutungen, nicht Ausführungen und Befriedigung soll der Gymnasialunterricht geben, hungrig soll er machen nicht satt. Wenn ich von einer lebendigen Gestalt nur einen Finger sehe, diesen aber etwas von meinen Sachen fassen und bewegen sehe, so spüre ich die Gegenwart eines Lebendigen. Wenn der Schüler daran hingewiesen wird, wie dasjenige, was er in seinem alten Classifier liest und lernt, ihm manches in seiner Bibel erklärt*), ihm selbst seinen Göthe und Schiller verständlicher macht, ihm über vieles von dem, was ihn umgiebt und um ihn her geschieht, Licht und Aufschluß giebt, dann ist das antike ihm etwas Lebendiges, es wird ihm lieb und werth, sein Erkenntnistrieb wird erregt, kurz die Hauptsache wird erreicht. Im rechten Geist, in dem Geist von oben, der die Geister unterscheidet, muß der Unterricht geleitet und erteilt werden, sonst wehe dem Lehrer! Glücklicherweise freilich ist der Stoff, die alten Classifier, so gediegen und trefflich, daß seine Wirksamkeit auch durch einen minder guten Unterricht nicht ganz aufgehoben werden kann, es bleibt immer recht viel haften, was gedeihlich nachwirkt, aber gar sehr können die Herrlichen durch unwürdige, ungeschickte Betastung entstellt und verdunkelt, durch hohle Saalbaderei und Phrasenmacherei, durch frostigen

*) J. B. von Lazarus in Abraham's Schooß, von dem Jünger, wie er bei Tische an der Brust des Herrn lag, haben nicht nur die Maler, sondern auch manche Theologen eine falsche Vorstellung, der Philolog, wenn er sich befinnt, sofort die richtige, und, um etwas wichtigeres anzudeuten, der Begriff „Pistis“ hat für den, der griechisch versteht, nicht die Doppeldeutigkeit, die im deutschen Ausdruck manchen Laien irre führt.

Formalismus der warmblütigen Jugend verleidet, ja verehrt werden, durch blöden Unverstand oder gewissenlose Geistessträgheit des Lehrers wenigstens fast alle unmittelbare gegenwärtige Wirksamkeit einbüßen oder verfehlen. Weiter wollen wir diesen Gedankengang nicht verfolgen, nur schließlich dasjenige, was wir über das Maß in diesem Unterricht haben sagen wollen, nochmals zusammenfassen und betonen, das Maß, das für den Lehrer hier gilt, im Können, im Geben und im Fordern. Von ihm muß man gar sehr viel fordern, viel Wissen, viel Hingebung, viel Arbeit. Freilich alles Gedeihen seines Unterrichts hängt einzig und allein von einem höheren Segen ab, doch unerläßliche Bedingung dazu ist, daß er auf der Höhe seiner Wissenschaft stehe und auf dem Niveau der Bildung seiner Zeit. Die Philologie, die gerade in unserer neusten Zeit so mächtig vorgeschrittene, so allseitig entfaltete und lebensbewußt gewordene Alterthumwissenschaft muß in ihrer ganzen Fülle in und hinter dem Lehrer gegenwärtig sein, dem Bildungszweck des Gymnasiums zu Gebote stehen. Aus dem vollen, aus dem reichsten Apparat muß er spenden, aber nicht mit dem Sack schütten, sondern mit wählender Hand säen, mit weisem Maß und mit richtigem Tact. Die Lehrer sollen, ihre Wissenschaft soll dem Bildungszweck des Gymnasiums als Werkzeug und als Mittel dienen, nicht das Gymnasium sich dienstbar machen wollen. Nicht zu schämen haben sie sich dieses selbstverläugnenden Dienstes, sie dienen in ihrer bescheidenen Stellung den schönsten und lohnendsten Dienst dem Edelsten und Köstlichsten, was wir haben, der blühenden Hoffnung des Vaterlandes. Das Beste, was wir besitzen und vermögen, ist — das sei die Devise unseres friedlichen Ritterthums — für die uns vertraute Jugend eben nur gut genug.

Um zur Besprechung des Verhältnisses zu kommen, das unsere Gymnasialreform zu dem dargelegten geschichtlichen Princip des Gymnasium's einnimmt, müssen wir zuvor dessen, was in der neusten Geschichte des deutschen Gymnasialwesens zunächst vorhergegangen ist, wenigstens in summarischer Kürze Erwähnung thun. Einwürfen und Ansetzungen ist das humanistische Bildungsprincip von Anfang her zu allen Zeiten ausgesetzt gewesen. Begründeten Bedürfnissen hat es sich fügen und mit ihnen sich ausgleichen müssen; grundsätzlich feindlichen Angriffen

gegenüber hat es im Ganzen bisher sein Recht und seine Geltung behauptet, nach zeitweiligem Zurückweichen sich immer wiederhergestellt. Wenn namentlich im vierten und fünften Jahrzehent unseres Jahrhunderts auch in Deutschland eine irre machende Zeitströmung den Gymnasien einige beträchtlichere Concessionen an den sogenannten Realismus abgedrungen hatte, so vollzieht sich dagegen in unseren Tagen überall in immer mehr durchgreifender Weise eine siegreiche Reaction oder Restitution im humanistischen Sinne. Schon seit einer Reihe von Jahren sehen wir überall in deutschen Schulgebieten die Humanitätsschule gleichsam zu sich selbst zurückkehren, sich auf ihr innerstes Vitalitätsprincip wieder besinnen, das Fremdartige abstoßen und ausscheiden. Jene Concessionen bestanden hauptsächlich 1) in der Extendirung der mehr realistischen oder doch dem Nützlichkeitsgrundsatz mehr entsprechenden Elemente im Unterrichtsstoff auf Kosten der alten Sprachen und des Religionsunterrichts, und hin und wieder sogar versuchter Einführung eigentlicher Realdisciplinen, 2) in der Herabsetzung des Griechischen zum facultativen Lehrgegenstande, womit Einführung von realistischen Parallelectionen für die vom Griechischen dispensirten Schüler zusammenhing. Solche facultative Dispensation vom Griechischen war z. B. an den Gymnasien Baierns üblich, wo man jedoch jetzt gänzlich davon zurückgekommen ist. In demselben Sinne nun, wie die Gymnasien Deutschlands, haben jetzt auch wir in dem neuen Lehrplan eine principielle Restitution des humanistischen Gymnasiums freudig und dankbar zu begrüßen. Auch an unseren Gymnasien war nämlich zu derselben Zeit, wie in Deutschland, eine ähnliche Aenderung in der Studienordnung vor sich gegangen, wenn auch nicht gerade eine so tief eingreifende, daß dadurch die bildende Wirksamkeit der dabei beeinträchtigten Lehrfächer völlig gehemmt und gelähmt gewesen wäre. Es war selbst in Deutschland den alten Sprachen, selbst in Preußen vorübergehend dem Griechischen (durch Aufhebung der schriftlichen Maturitätsprüfung in diesem) übler mitgespielt worden. Auch stand es so schlimm, wie nach einer öffentlichen Aeußerung einige zu glauben scheinen, mit den Leistungen auf diesem Gebiete nicht: es wurde theilweise mehr zu Wege gebracht, als früher, was allerdings ganz auf Rechnung der großen Fortschritte, die mittlerweile die Sprachwissenschaft gemacht hatte, und der Erleichterung des Ler-

nens durch bessere Lehrbücher kommt, aber denn immerhin doch die Möglichkeit, auch bei der bisher bestehenden Lehrordnung etwas zu leisten, erweist. Erschwert war die Leistung des Erfordernten freilich, wie von selbst einleuchtet muß, wenn man in Betracht zieht, daß dem Lateinischen 6, dem Griechischen 4 wöchentliche Stunden entzogen worden waren, anderer ungünstiger Umstände nicht zu gedenken. Der Religionsunterricht hatte gleichzeitig 5 Stunden verloren, dagegen waren der Mathematik und der Geschichte je 3 Stunden zugelegt worden. Von dem griechischen Unterricht, zu dem nach dem älteren Statut von 1820 alle Schüler verpflichtet gewesen waren, konnte jeder nach Belieben befreit werden, um anstatt dessen an dem Unterricht in den schon erwähnten Collateralclassen Theil zu nehmen. Diesen bisher obwaltenden Uebelständen hat nun der neue Lehrplan abgeholfen, indem er 1) durch eine angemessene, vornehmlich das Lateinische begünstigende Extension dem altclassischen Unterricht die Mittel zu einer gedeihlicheren Kraftentwicklung und sein legitimes Uebergewicht im Kreise der Gymnasialdisciplinen wiedergiebt, indem er 2) das Griechische in die ihm gebührende Function als allgemeingültiges Hauptmittel zu intellectueller Bildung, als für alle Gymnasialschüler obligatorisches Lehrfach wiedereinsetzt, indem er 3) die halbrealistischen Collateralclassen ihrer falschen Stellung im Gymnasium enthebt, um sie (doch dies vorläufig nur in Mitau) zu selbstständigen Realclassen neben dem Gymnasium zu erheben. Hierdurch hat, wie aus dem Früheren erhellt, die Gymnasialreform in vollem Maß das Aerecht erworben, als eine Wiederherstellung des Gymnasiums seiner innersten Natur nach gerühmt, als eine vielversprechende Regeneration begrüßt zu werden. Sie hat aber dieses zu Wege gebracht, ohne Umsturz und wesentliche Beeinträchtigung des Vorgesunden und Bestehenden, ohne irgend welche Interessen im Publikum, die bei dem Fortbestehen desselben ihre Rechnung fanden, zu verkürzen und zu verletzen. Das Gymnasium ist, wie früher ausgesprochen, in seinem den actuellen Zeitbedürfnissen und localen Bedingungen entsprechenden Bestande aufrechterhalten, wesentlich unerschüttert belassen worden. Dem Einen ist das Seinige wiedergegeben, dem Anderen nicht genommen, sondern ebenfalls gegeben worden. Beides konnte vereinigt, beiden Rücksichten konnte Genüge geleistet werden (und mehr als wir hervorheben, hat erlangt wer-

den können) dadurch zunächst, daß die Vermehrung der Classen einen so beträchtlichen Gewinn an Zeit für den fortschreitenden Unterricht ergab, einen Zuwachs von 60 wöchentlichen Stunden, bei deren Vertheilung auf die Fächer ein weiser Grundsatz gewaltet hat. Alle Fächer sind bedacht worden, aber nicht alle in gleichem Maße. Vorzugsweise günstig stellt sich dieses für das Lateinische und Deutsche und demnächst auch für das Griechische, weniger für Mathematik und Geschichte, für die übrigen Disciplinen ist meist die Stundenzahl der ursprünglichen proportionirt, genau oder nahezu im Verhältnis von 5 zu 7 angewachsen. Das hierdurch und durch sonstige Maßnahmen der gegenwärtigen Schulobrigkeit gewonnene Resultat für die Stellung der drei Hauptgegenstände zu den übrigen läßt sich kurz folgendermaßen zusammenfassen. Der evangelische Religionsunterricht ist, materiell betrachtet, in weniger reichlichem, jedoch immerhin zweckdienlichem und ausreichendem Maß von 12, resp. 13,*) auf 16 Stunden in der Woche, extendirt worden, dagegen ist ihm, was der christliche Character der Schule postulirt, der Vorrang unter allen Disciplinen namentlich auch durch das besonders entscheidende Gewicht, das bei den Prüfungen auf die Kenntnisse in diesem Fache, früherem Brauch (vgl. z. B. Statut § 45, früh. Lehrplan Anm. 19) entgegen, gelegt werden soll, gesichert worden. Das Lateinische mit seinen 50 statt früher 32 wöchentlichen Stunden behauptet noch entschiedener als bisher sein materielles Uebergewicht und seine centrale Stellung und Bedeutung. Das Griechische hat in allen Classen, in denen es überhaupt gelehrt wird, von der 5ten aufwärts, der Stundenzahl nach die nächste Stellung nach dem Lateinischen erhalten. Die Zahl der griechischen Stunden in den 5 oberen Classen beträgt 27, während das Russische in diesen nur 25, in allen sieben Classen zusammen freilich mehr hat. Zu einem Gesamtüberblick des Verhältnisses und zur Bestätigung des von uns Hervorgehobenen wird eine

*) Bisher wurde in der obersten Classe 1, nach dem älteren Statut 2 Stunden wöchentlich der Lesung des neuen Testaments in der Originalsprache unter Leitung des Oberlehrers der Religion gewidmet. Daß dies durch den neuen Lehrplan aufgehoben ist, können wir, nach dem oben Ausgesprochenen, für einen Gewinn nicht halten.

Gegenüberstellung der Stundenvertheilung für die Fächer im Cursus nach dem bisherigen und nach dem neuen Lehrplan dienen. Wir schließen zur Vergleichung und als einen Beleg für früher Ausgesprochenes die Stundenvertheilung des neunclassigen Gymnasiums zu Weimar an, dessen Lehrplan als ein vorzüglich zweckmäßig angelegter und namentlich in Bezug auf „das glückliche Treffen des richtigen Verhältnisses zwischen dem anticlassischen Unterricht und den Realien“ musterhafter gerühmt und empfohlen wird:

	Alter Lehrpl. (in 5 Classen.)	Neuer Lehrpl. (in 7 Classen.)	Weimar. (in 9 Classen.)
Religion	12 (13)	16*)	10
Lateinisch	32	50	80
Griechisch	19 (in 4 Cl.)	27 (in 5 Cl.)	42 (in 7 Cl.)
Deutsch	14	22	23
Russisch	26	35	Franz.: 12
Mathematik (und Physik)	24	28	28
Naturbeschreibung	4	6	2
Geographie	9	12	9
Geschichte	14	17	11
Schreiben	5	7	8
	Summa 160	220	

Ueber die obligatorische Geltung des Griechischen enthält der neue Lehrplan folgende Bestimmung: „Die Theilnahme an dem Unterrichte in der griechischen Sprache ist für alle Schüler obligatorisch. Dispensationen von dem Griechischen sind von der Genehmigung des Curators abhängig und werden nur temporär, auf die nach Maßgabe des vorhergegangenen Cursus zur Nachholung erforderliche Zeit, ertheilt. Diejenigen Schüler aber, welche zur Zeit der Einführung dieses Lehrplans ohne Theilnahme an dem griechischen Unterrichte schon bis Secunda oder Prima aufgerückt sind, können bis zur Beendigung des Cursus von dem Unterrichte in der griechischen Sprache dispensirt verbleiben.“ Diese An-

*) Parallel werden 10 Stunden nach dem Bekenntnisse der griechisch-rechtgläubigen Kirche und auch Unterricht nach dem Bekenntnisse der römisch-katholischen ertheilt.

ordnung ganz vorzugweise ist als eine wohlthätige und dem eigentlichsten Gymnasialzweck förderliche gleich beim ersten Kundwerden von der Stimme der hiesigen Lehrerconferenz freudig begrüßt worden. Diese Freude hat auch im gebildeten Publikum Nachhall gefunden, und es gereicht uns zu besonderer Genugthuung, den in dieser Versammlung von Vertretern der Intelligenz unserer Stadt bei unserer Erwähnung dieser schulobrigkeitlichen Verordnung lautgewordenen Beifall und entschiedenen Ausdruck der Befriedigung constatiren zu dürfen. Wir sprechen hier im Sinne der Sache und im Interesse des Gymnasiums, nicht aus unserer Person; die Stellung und Wirksamkeit des Lehrers der griechischen Sprache dürfte bei dem bisherigen Stande der Dinge eine begünstigtere gewesen sein. Aber das Gymnasium würde sich selbst verlängern, wenn es auf das Griechische verzichtete, welches in keinerlei Betracht durch das Lateinische allein ersetzt und entbehrlich gemacht werden kann. Ohne das feinere und geistigere Griechische wird der classischen Bildung im Gymnasium ihre krönende Spitze benommen. Ohne das Griechische würde, wie kürzlich ein geistreicher Philolog sich ausgesprochen hat, das Gymnasium nicht sein können, was ein F. A. Wolf und W. v. Humboldt wollten, eine griechische Idealschule, sondern herabsinken zur lateinischen Trainirschule. Zwar hat das Lateinische ein wohlbegründetes historisches Vorrecht, und soll auch in den Bildungsschulen des Abendlandes immer durch größere Extension hinsichtlich der Stundenzahl und des Maßes der von den Schülern zu fordernden positiven Kenntnisse und Leistungen bevorzugt bleiben. Denn der Bildungsweg des abendländischen Europa führte über Latium nach Hellas: die römische Cultur steht uns näher, sie ist es vornehmlich, die vielverzweigt in der unsrigen fortlebt. Aber der Weg zu dem eigentlichen Urquell, der in der griechischen Literatur sprudelt, soll nicht vergeßen, nicht verbaut werden. Der griechischen Literatur gebührt, wie ein berühmter Theologe geurtheilt hat, bei dem Unterricht der Vorrang, darum aber doch der lateinischen Sprache der Vorgang. Am wenigsten aber kann, wie es hier und da auch im Auslande versucht worden ist und bei uns bisher gewollt wurde, der französische Unterricht den vom Griechischen dispensirten Gymnasialschülern irgendwie in Bezug auf formale Bildung einen Ersatz leisten. Ja, wenn der Unterricht darin von philologisch durchgebildeten Männern ge-

leitet würde! Aber wie bekommt man solche? Auch jede lebende Sprache und Literatur ist fruchtbarer Bildungstoff — wer würde den deutschen oder wer bei uns den russischen Unterricht mißen wollen, oder auch nur ihre geistbildende Bedeutung verkennen? — aber in so vollem Maße, wie die alten Sprachen mit ihrer reichen didaktischen Tradition, doch nur dann, wenn in wissenschaftlichem Geist unterrichtet wird, wenn, wie in den alten Sprachen, das Lernen an sich, das methodische Fortschreiten, die geistige Gymnastik dabei zur Hauptsache gemacht wird, nicht die zu erwerbende Fertigkeit. Aber diese ist doch in neuern Sprachen meistens dasjenige, was man braucht, haben will und natürlich so bald als möglich haben will. Das läßt sich aber viel leichter und in kürzerer Zeit erreichen, als auf dem mühseligen und langweiligen Umwege durch den Stufenlehrgang eines Gymnasiums. Jeder, dessen geistige Fähigkeiten und dessen Sprachsinn durch rationellen Unterricht in den alten Sprachen schon bis auf einen gewissen Grad entwickelt sind, wird sich leicht und rasch jede neuere Sprache unseres Erdtheils soweit, daß er sie fertig lesen und sich in ihr einigermaßen geläufig ausdrücken kann, nachher oder auch nebenher aneignen können. Für das Erlernen des Französischen, der allerdings jedem Gebildeten fast unentbehrlichen classischen Sprache der modernen Welt, bieten bei uns 10 wöchentliche Lehrstunden (statt früherer 4) außer dem Curfus reichliche Gelegenheit.

Gleichwohl ist es eben dasjenige, was hier als ein Hauptvorzug des neuen Lehrplans geltend gemacht und gepriesen worden ist, die principielle Wiederherstellung des humanistischen Gymnasiums, wie sie sich durch das größere Gewicht, das auf die alten Sprachen und insbesondere auch auf das Griechische gelegt wird, manifestirt, — ist es wohl, sagen wir, eben dieses, was ihm vielleicht die größte Zahl von Gegnern erweckt. Die Kunde, daß fortan die Theilnahme am griechischen Unterricht für alle Gymnastasten obligatorisch sein soll, hat in vielen Kreisen Schreck und Verdruß erregt. Die Zahl derer ist sehr groß, die, mehr oder weniger bewußterweise, auch in den Gymnasien das Princip der Realschule zum vorherrschenden gemacht sehen möchten, dergestalt daß es aus einer Vorbildungsschule zur Universität, d. h. zur Wissenschaft eine Zurüstungsschule für die Praktik, aus einer Bildungsanstalt für das menschliche Leben eine Ein-

trichterungsanstalt für das bürgerliche Leben würde. Möge hier auch künftighin, wie bisher, die Entscheidung nicht von der Majorität, sondern von der Autorität abhängen, auf daß uns das theure Erbe der Jahrhunderte, das Palladium der modernen Bildung nicht verloren gehe noch geschmälert werde!

Das Bedürfnis aber nach Realschulen und zwar auch höheren, den Gymnasien correspondirenden ist vorhanden, massenhaft vertreten und muß auch sein Recht haben. In Deutschland ist schon längst — schon seit Mitte vorigen Jahrhunderts, besonders aber in unserer Zeit — fast überall diesem Bedürfnis Rechnung getragen. Fast überall, besonders zahlreich in Preußen und Hannover, finden wir selbständige Realgymnasien oder Realclassen bei den Gymnasien, deren Tendenz ist nützliche Kenntnisse und Fertigkeiten zur praktischen Anwendung ihren Zöglingen beizubringen, doch auch eine gewisse specifisch moderne allgemeine Bildung für das sociale Leben zu gewähren. Diese Anstalten führen ihre Ueben theils unmittelbar ins bürgerliche Berufsleben oder bereiten vor zu höheren Specialschulen, militärischen, polytechnischen, land- und forstwirtschaftlichen. Diese Realschulen, wir wiederholen es, sind nützlich, sind nothwendig, aber sie sollen neben den gelehrten Gymnasien bestehen, nicht verstörend und verwässernd in sie hineindringen. Wenn innerhalb eines Gymnasiums dem realistischen Princip Statt gegeben wird, z. B. in der Art, wie bis jetzt bei uns, durch Collateralclassen mit zu größerem Theil (d. h. in Allem außer im Griechischen oder im Griechischen und Lateinischen) gemeinschaftlichem Unterricht, — so bringt es ins Gymnasium, wie es hier manche Lehrer aus ihrer Erfahrung oft bezeugt und beklagt haben, nur störende und beirrende Elemente, und der Nachtheil ist am Ende gar ein heiderseitiger. Denn auch der deutsche, der geschichtliche und geographische Gymnasialunterricht, selbst einigermaßen der mathematische, sie alle können ihren Nexus mit dem classischen Centralstoff nicht verläugnen, müssen ihn vielfach voraussetzen, sich auf ihn beziehen, sowie andererseits dem classischen Unterricht direct vorarbeiten, ihn unterstützen, alle in lebendiger Wechselwirkung als gleich unentbehrliche, in einander greifende Glieder eines harmonischen Ganzen. Hier beruht das Heil für beide Theile, Humanismus und Realismus, auf dem *suum cuique*, auf radicaler Scheidung der divergirenden Bildungswege, wenigstens von

der mittleren Gymnasialclasse an aufwärts. Denn das Untergymnasium mag gemeinsam sein, wie es auch in Deutschland, soviel wir entnehmen können, meistentheils gehalten wird. Die Anfangsgründe des Lateinischen und auch oder vielleicht noch mehr des Griechischen sind auch vom realistischen Gesichtspunkt, als anwendbarer, z. B. zum Verständniß der wissenschaftlichen Terminologie nothwendiger Lehrstoff auch für den künftigen Realisten nützlich, vielleicht unentbehrlich. Ob auch die höheren selbständigen Realcurse einigen lateinischen Unterricht behalten sollen, darüber schwankt in Deutschland die Praxis und stimmen die Ansichten der Schulmänner nicht überein. Jedoch scheint sich die Waage auf die Seite derjenigen zu neigen, welche auch das Latein gänzlich — wie es uns scheint, mit vollem Recht — von dem realistischen Cursus ausgeschlossen wissen wollen. Latein ohne Griechisch ist schon etwas Halbes, vollends nur ein wenig Latein ist gar nichts. Es würde auch als etwas aus seinem Zusammenhang Gerissenes, Entlehntes nur die Einheit des Princip's der Realschule stören. Für diese kann die auch ihr nöthige lebendige Einigung und Concentrirung des Bildungstoffes, den sie hat, nur in dem Unterricht in der Muttersprache und in der Mathematik gesucht werden.

Dem Bedürfnis auch in höheren Gesellschaftsclassen nach einer mehr realistischen Jugendbildung soll nun durch die Fürsorge unserer Schulobrigkeit auch hier, in unserer Gouvernementsstadt, volle Genüge geleistet werden. Es sollen bei dem Gymnasium drei abgetrennte Realclassen, den drei obersten Gymnasialclassen correspondirend, eröffnet werden, mit denen die bisher noch mit dem Gymnasium collateral verbunden gebliebenen Forstclassen verschmelzen werden. Nicht sowohl für bürgerliche Gewerbe, wie etwa die hier schon bestehende Kreis- und Realschule, sollen diese Classen vorbereiten, sondern der Lehrplan derselben nimmt vielmehr vorzugweise Bedacht auf die Bedürfnisse höherer gesellschaftlicher Lebenskreise, sie sollen, ähnlich, nur wohl vollständiger, wie die Realclassen der ehestländischen Ritter- und Domschule, eine Vorbildung für die Militärcarriere, für künftige Güterbewirthe u. s. w. gewähren; aber auch der Zugang zu gewissen academischen Fachstudien soll auf diesem Wege erlangt werden können, sie bezwecken auch als Vorschule für künftige Studierende der Mathematik, der Naturwissenschaften, der Cameralien u. a. zu wirken und

zu gelten. Wie wir vernehmen, werden diese neuen Realclassen schon in allernächster Zukunft ins Leben treten. Ein genauerer und mehr eingehender Vorbericht wird, wie wir glauben in Aussicht stellen zu dürfen, seiner Zeit in öffentlichen Blättern dem Publikum abgestattet werden.

Die Gymnasialreform hat also das Wesen des Gymnasiums, sowohl des actualen als des idealen, nicht alterirt. Aber die Form ist geändert worden, das Gymnasium ist aus einem fünfclassigen ein siebenclassiges geworden. Diese Neuerung, von dem geschichtrechtlichen Standpunkt, den wir auch hier nicht verlassen, aus, zu rechtfertigen, ist nun noch unsere Aufgabe. Der mancherlei Nutzen, der durch die Vermehrung der Classen theils unmittelbar bezweckt und gewährt, theils mittelbar erlangt worden ist, ist ein sehr beträchtlicher und von selbst einleuchtender. Wir beschränken uns auf das Wichtigste hinzuweisen, und brauchen namentlich nicht alles zu wiederholen, was von wesentlichem Gewinn für das Gymnasium, der eben hierdurch erwirkt worden ist, schon im Obigen zur Sprache gebracht ward. Die von Jahr zu Jahr steigende Frequenz der Gymnasien, am meisten des hiesigen, führte eine Ueberfüllung der Classen herbei, welcher gesteuert werden mußte, und die am besten und ohne das Publicum zu beeinträchtigen nur durch Vermehrung der Classen abgeleitet werden konnte. War doch zu guter Letzt unsere Secunda bis zu der unerhörten Zahl von 87 Schülern angeschwollen! Auch an und für sich betrachtet war das Fünfclassensystem nicht ohne Mängel. Namentlich zwischen Tertia und Secunda war eine Kluft, die zu überwinden auch dem fleißigsten Schüler schwer fiel, und das Bedürfnis einer Zwischen- und Uebergangscasse, einer Ober-Tertia oder Unter-Secunda, ward hier bei uns schon längst empfunden. Auch der Uebergang von Quarta nach Tertia war etwas schwer, und wenigstens in den alten Sprachen waren daher die aus Quarta versetzten Schüler gewöhnlich zu schwach und im Fortschreiten behindert. Allen diesen drückenden Uebelständen ist nun durch das eingeführte Siebenclassensystem abgeholfen, und dessen wesentlichster positiver und zunächst beachtlichster Nutzen besteht in der dankenswerthen Erleichterung, die es gewährt, in der angemesseneren, ebenmäßigeren, strenger methodischen Vertheilung des Lehrstoffes auf eine größere Anzahl von Lehrstufen, von denen jede eine richtiger abgegränzte, leichter und zugleich gründlicher zu absol-

virende Aufgabe dem Schüler stellt. Wie im Einzelnen, so wird auch im Ganzen die vollständige und befriedigende Lösung der in ihrem Endziel unverändert verbliebenen Aufgabe des Gymnasticalcursus wesentlich und beträchtlich erleichtert, und zwar beiden, Schülern und Lehrern. Die Letzteren haben den ihnen darin gebotenen Vortheil alsbald erkannt und selbst schon durch die bisherige kurze und nur partielle Erfahrung erprobt und werthschätzen gelernt. Wie kommt es nun, daß der auf der Hand liegende Nutzen der neuen Eintheilung nicht auch sofort im Publicum allgemein erkannt, der gemachte Fortschritt nicht von allen gehörig anerkannt und gewürdigt worden ist, auch nicht einmal von denen allen, die bereits verwiebert waren, daß Maß und Ziel des Unterrichts keine Aenderungen befehren haben? Die Hauptursache dürfte ein Vorurtheil sein, das sich an die Zahl, eben die Siebenzahl, und an die vorgeschriebene Benennung der neuen Classen heftet. Es ist das ein Vorurtheil, das, wie wir es verstehen, von einem nicht ganz unberechtigten Standpunct aus gefaßt ist und daher einer Widerlegung und beschwichtigenden Aufklärung wohl werth sein dürfte. Die Siebenzahl nämlich und mehr noch die Bezifferung der Classen, Prima bis Septima — wonach die Mittelclasse, in welcher bei uns durchschnittlich die meisten Söhne gebildeter Eltern ihren Gymnasticalcursus antreten, nicht mehr Tertia, auch nicht Unter-Tertia, sondern Quarta heißt — erscheint als ein gewaltsamer Bruch mit dem geschichtlichen Bestande und der herkömmlichen, jedermann geläufigen und verständlichen Gliederung des Gymnasiums, und Uebelstände werden allerdings herbeigeführt durch die Verwirrung, die in den Vorstellungen aller derer Interessenten, die früher selbst Jöglinge eines unserer Gymnasien gewesen waren oder sonst sich mit deren Classensystem bekannt gemacht hatten, dadurch angerichtet wird. Das sind eben vorübergehende Uebelstände, wie sie mehr oder weniger jeder neuen Verbesserung anhaften, so lange sie eben neu und noch nicht eingewohnt ist. Wenn freilich, wie einige vorauszusetzen scheinen, das Fünfflassensystem nicht nur etwas wäre, was hier an unserem Gymnasium über ein Menschenalter lang (seit 1820) bestanden hat, sondern etwas dem deutschen Gymnasium überhaupt, dieser mehrhundertjährigen Institution, von jeher und überall Anhaftendes wäre, mithin etwas zu seiner geschichtlichen Daseinsform Gehöriges, ein wesentliches, orga-

nisches Moment derselben, — so würde allerdings eine Neutheilung, wäre sie vom utilitären Standpunct noch so unangreifbar, immerhin nicht unbedenklich sein. Kommt nun noch hinzu, daß die in den übrigen Lehrbezirken des Reichs bestehenden Gymnasien bekanntermaßen ebenfalls grade 7 Classen haben, so wird es erklärlich, wie vor näherer Prüfung das Vorurtheil entstehen konnte, daß hier eine Uebertragung nivellirender Tendenz von jenen Anstalten her stattgefunden habe, die doch von unseren Gymnasien wesentlich verschieden, im deutschen Sinn gar nicht Gymnasien sind, zumal in ihnen nicht nur das Griechische bekanntlich abgeschafft, sondern auch das Lateinische blos facultativer Gegenstand ist, so daß was für sie gut und zuträglich ist, darum nicht auch für uns, auf anderem Boden und unter anderen Antecedentien, passen müsse. Wir gestehen, daß wenn dem so wäre, wir die Neuerung ebenfalls für bedenklich halten müßten. Dem ist nun aber in der That nicht so. Ein Blick auf das Gymnasialwesen Deutschlands überzeugt von dem Ungrund jenes Vorurtheils und führt zu der Erkenntniß, daß in der Bervielfältigung der Classen vielmehr von dort her etwas dort längst bestehendes und durch Erfahrung bewährtes auch auf unsere gleichartigen gelehrten Mittelschulen übertragen worden ist.

Die Frage, die wir zur Beantwortung uns stellen, ist gemäß dem Vorstehenden diese. Verhält es sich wirklich so, wie manche meinen, daß das Fünffklassensystem, wie es bei uns bisher bestand, etwas den deutschen Gymnasien wesentlich Eigenes, daß es in den Gymnasien Deutschlands das herrschende ist? Wenn wir die Verfassungen der Gymnasien in den verschiedenen Staaten Deutschlands durchmustern, so stellt sich etwas ganz anderes heraus. Es ergiebt sich nämlich, daß 1) die Classentheilung und der Modus der Classenbezeichnung, wie sie hier üblich, weder etwas von jeher noch etwas auch gegenwärtig allgemein in deutschen Gymnasien gebräuchliches ist, vielmehr landschaftliche Verschiedenheit und Vielgestaltigkeit auch in dieser Beziehung obwaltet, also auch mit nichten das bei uns bräuchlich gewesene System für eine wesentliche Lebensform des specifisch deutschen Gymnasiums zu gelten den Anspruch hat; 2) daß auch da, wo eine der unsrigen im Princip entsprechende Classentheilung und -bezeichnung besteht, gleichwohl die Einschränkung auf eine Fünffzahl von

Classen nicht stattfindet und, wo sie bestanden hat, mit wenigen vereinzelten Ausnahmen, längst aufgegeben ist. Zur Erläuterung und zum Beleg mag Folgendes dienen. Nicht nur in der Zahl, sondern auch in der Art der Zählung der Classen findet in den deutschen Gymnasien keine durchgängige Uebereinstimmung statt. Auch die aufwärts zählende Bezeichnungsweise der Classen, wonach Prima nicht die oberste, sondern die unterste Classe heißt, wie dies in den russischen Gymnasien stattfindet, ist nichts weniger als etwas specifisch undeutsches, sondern diese Bezeichnungsweise ist in einem großen Theil des deutschen Schulgebiets die gangbare. Wir finden sie nicht nur in der Schweiz und in den österreichischen Staaten, in welchen die Gymnasien jetzt überall acht Classen haben und Octava die oberste ist, sondern sie ist überhaupt in den süddeutschen Ländern die herrschende, wie dagegen die uns geläufige abwärts zählende in Nord- und Mitteldeutschland. Als Beispiel einer von der unsrigen in manchem Betracht abweichenden Verfassung der gelehrten Mittelschule mögen folgende Angaben dienen. In Baiern bestehen die Gymnasien gemeiniglich aus 2 gesonderten Abtheilungen, dem Gymnasium im engeren Sinn oder oberen Gymnasium und der sogenannten Lateinschule. Der Cursus jeder der beiden Abtheilungen ist in 4 Classen eingetheilt (von Quarta hinab bis Prima), so daß das Gesamtgymnasium deren 8 hat. In jeder Gymnasialclassen werden wöchentlich 24 Lehrstunden ertheilt (darunter 6—7 lateinische, 5—6 griechische), in jeder Classe der Lateinschule 20. Nach Maßgabe örtlichen oder temporären Bedürfnisses und vorhandener Mittel kann auch durch Zerlegung einzelner Classencurse (I c, b, a, d. i. Unter-, Mittel-, Ober-Prima) die Zahl der effectiven Classen eine noch größere werden. So hat z. B. das Nürnberger Gymnasium in seiner Lateinschule 6 Classen, das zu Baireuth in beiden Abtheilungen je 5. In Baden heißen diejenigen höheren Mittelschulen, welche aus ihrer obersten Classe, der Ober-Sexta, zur Universität entlassen, nicht Gymnasien, sondern Lyceen. Sie haben 6 Classen (mit 24 bis 28 wöchentlichen Lehrstunden), von denen die 3 oberen (Quarta bis zur Sexta hinaus) einen zweijährigen Cursus haben und daher öfters in je 2 getrennte Cötus mit höherem und niederem einjährigem Cursus getheilt sind, wodurch effectiv 9 Classen herauskommen. Was nun aber die den unsrigen in der Form mehr ana-

logen Gymnasien Norddeutschland's anbetrifft, so finden wir auch da eine Beschränkung auf eine Fünffzahl von Classen nur als seltene Ausnahme, in Gymnasien von geringer Schülerzahl (unter oder wenig über 100) und spärlichen Mitteln (z. B. in Raumburg, Mühlhausen, Wolfenbüttel). In den Gymnasien Preußen's u. and. ist ein System von sechs Classen, Prima abwärts bis Sexta, das herrschende. Durch Subdivision in je 2 (oder mehr) selbstständige Classen=Cötus mit je höherem und niederem Cursus (Ober- und Unter-Prima u. s. f.) zerlegen sich die sechs Grundclassen in 7, 8, 9 und mehr effective Classen, abgesehen noch davon, daß in besonders frequenten Gymnasien Ueberhäufung von Schülern in den einzelnen Classen Anlaß zu weiteren Zertrennungen der Classen in je zwei parallele Cötus mit gleichem Cursus wird, wodurch sich die Zahl der abgesondert unterrichteten Schülerabtheilungen noch mehr steigert, auf 10—12, ja bis auf 14 und 16. Das Friedrich-Werder'sche Gymnasium in Berlin hat 10 Classen: I a und I b (Ober- und Unter-Prima), II a, II b, III a, III b, VI a, IV b, V, VI. Dasselbe hatte im J. 1859 bei 457 Schülern durch Zerfällung der beiden Tertien in je 2 Parallelcötus (III a¹ und III a², III b¹ und II b²) thatsächlich 12 Classen. Ebensoviele das Berlinische Gymnasium zum grauen Kloster, wo es die beiden Quarta waren, welche in je 2 Parallelclassen auseinanderfielen*). Unter 21 Gymnasien der preussischen Provinz Schlessen war im J. 1858 in 13 die Sechszahl in der Anzahl der Classen — und zwar zum Theil weit — überschritten. In Breslau hatte das städt. evang. Elisabethanum 574 Schüler in 12 Cl., das luth. Gymnasium zu Marien Magdalenen 627 in 11, das egl. katholische in 14 Cl. 713 Schüler, während das ref. Friedrich-Gymnasium sich bei 211 Schülern an den ungetheilten 6 Classen genügen ließ. Das katholische Gymnasium zu Köln am Rhein war 1859 von 606 Schülern besucht und hatte aus seinen 8 Classen (I a, I b, II a, II b, III—VI) durch Zerfällung in je 2 Parallelcötus 8 Classenpaare oder 16 Classen gebildet,

*) In diesen beiden Gymnasien hat, beiläufig bemerkt, Unter=Secunda — in den maßgebenden Fächern, den beiden alten Sprachen — ungefähr denselben Cursus, den bei uns nach dem neuen Lehrplan die dritte Classe hat.

in denen 25 Lehrer (den Lehrer der Zeichenkunst und den evang. Religionslehrer ungerchnet) den Unterricht erteilten.

Ist nun durch das Angeführte wohl hinlänglich constatirt, daß die Ueberschreitung der Fünfszahl in der bei uns neueingeführten Classenabtheilung keine Abweichung aus der geschichtlichen Bahn des deutschen Gymnasialwesens ist, sondern sich einen Vorgang auf dem Gebiet des deutschen und zunächst des in manchem Betracht mustergültigen preußischen Gelehrtenschulwesens anschließt, so könnte doch denen, die nicht sowohl an der Zahl, als zumeist an der verordneten Bezifferungsweise unserer Classen Anstoß nehmen, eben das von uns Angeführte Stoff zu einem Einwand an die Hand gegeben haben, den wir vorbeugend zu beseitigen oder doch zu entkräften suchen wollen. Man kann nämlich bemerken, daß in allen Zahlentafelungen des Sechsklassensystems die conventionellen Grundzahlen festgehalten und nirgends auf den Namen Septima und darunter hinabgegangen werde. In der That finden wir im Allgemeinen in den preußischen und ihnen gleichartigen Gymnasien auch bei der größten Vielfältigung der Classencurse Benennungen wie Septima und darunter wohl nicht ohne Absicht vermieden. Was in einer Unter-Secunda gelehrt wird, davon kann jedermann nach dem bloßen Namen der Classe sich eine richtige Vorstellung machen: wenn ein Schüler dieses Cursus in dem einen Gymnasium Secundaner wäre, in dem anderen Tertianer, in einem dritten Quartaner hieße, so würde das viel Confusion machen. Indes gibt es doch auch der preußischen und anderer Gymnasien genug, in denen man den Namen Septima und selbst Octava begegnet. Freilich bezeichnet man in Preußen, Hannover u. s. mit diesen Namen, wo sie vorkommen, nur vorbereitende Elementarclassen, die nicht in den eigentlichen Cursus des Untergymnasiums, der mit Sexta auf derselben Stufe, wie bei uns jetzt mit Septima, anhebt, hineingreifen, sondern nur zu ihm heraufführen. So hat z. B. das Elisabethanum in Breslau 3 Vorbereitungsclassen, welche VII a, b, c bezeichnet werden, das katholische daselbst hat VII und VIII; mehre hannoversche Gymnasien, wie Lüneburg, Göttingen u. a., haben eine VII, Hildesheim auch eine VIII; eine elementare Septima besteht ferner bei den Gymnasien zu Bismar in Mecklenburg, am Catharineum zu Lübeck u. s. Aber es gibt denn endlich doch auch deutsche Gymnasien,

wo Septima, wie bei uns, Benennung einer wirklichen, der untersten Gymnasticallasse ist: es genüge beispielsweise das wohl renommirte Gymnasium zu Frankfurt a. M. als ein solches namhaft zu machen. — Wenn in diesem Punct unsere Argumentation etwas schwach befunden werden sollte, so wird man doch auch zugeben, daß auf diesen Punct, ob die unterste Classe Sexta oder Septima zu benennen sei, am wenigsten ankommt. Mit einem desto stärkeren Argument für das historische Recht unserer Siebenzahl werden wir unsere geschichtliche Apologie des Siebenklassensystems abschließen.

Werfen wir nämlich die Frage auf, ob es für die deutsche gelehrte Mittelschule ein anerkanntes Regulativ, ein zu allen Zeiten und überall zu Grunde gelegtes und mehr oder weniger streng durchgeführtes Princip der Classeneintheilung gebe, so kommen wir auf diesem Wege zu einer überraschenden Rechtfertigung des Siebenklassensystems grade vom pädagogisch-historischen Standpunct. Ein solches Princip giebt es allerdings. Maßgebend ist nämlich für die humanistische Schule und ihre Stufeneintheilung, der Natur der Sache nach, der Unterricht in den altclassischen Sprachen, und zwar zuvörderst der von Anfang an durch den ganzen Cursus sich hindurchziehende lateinische Unterricht. Der durch die Natur alles methodischen Sprachunterrichts bedingte fortschreitende Stufengang des lateinischen Unterrichts bedingt und organisirt die Stufenabtheilung des ganzen Gymnasticalcursus. Auf dieses Princip war schon in der Renaissancezeit die Eintheilung in Classen mit einjährigem Cursus basirt, dieselbe Eintheilung, die auch jetzt, wenn auch unter allerlei Modificationen und in mancherlei Varietäten, überall sich reproducirt und herauserkennen läßt. Die in jenen älteren Zeiten üblichen Namen der Gymnasticallassen waren derartige, die selbstredend ihre Definition in sich enthalten. Die beiden untersten, in denen die lateinische Formenlehre durchgemacht wurde, hießen Grammatica inferior I. und II., die dritte, in der die lateinische Formenlehre repetirt wird u. s. w. und das Griechische hinzutritt, Grammatica superior. Es folgt der systematische Unterricht in der Syntax, der sich durch einen zweijährigen Cursus erstreckt und in zwei Classen, Syntaxis simplex und Syntaxis ornata, aufstuf. Diesen schließen sich zwei obere Classen, welche Humanitas und Rhetorica hießen, an, in denen die durch

erworbene Sprachkenntnis zugänglich gewordenen Meisterwerke der classischen Literatur tractirt werden. So ward der ganze Cursus des Gymnasiums in sieben Classen durchlaufen und durchgemacht, welchen übergreifend zuweilen noch eine oberste Classe aufgesetzt wurde, die Philosophia hieß, und einer Selecta oder Lycealclasse, wie solche hentzutage hier und da bei Gymnasien sich finden, entsprach. Sieben ist demnach die Grundzahl einer auf den classischen Unterricht basirten Classeneintheilung, und wenn man einen Blick in unsern neuen Lehrplan thut, so ergiebt sich alsbald, daß auch er seinem Siebenklassensystem den Lehrgang der lateinischen Sprache und zwar genau in derselben wirklich streng sachgemäßen und methodischen Stufenfolge zu Grunde legt. Zum Beweise dessen diene folgende Uebersicht:

Septima: Lateinische Formenlehre 1 Cursus (Grammatica Inf. I.);

Sexta: Lateinische Formenlehre 2 Cursus (Gramm. Inf. II.);

Quinta: Repetition der lateinischen Formenlehre und Hauptlehren der Syntax; Anfang des griechischen Unterrichts (Gramm. sup.)*);

Quarta: Lateinische Syntax niederer Cursus (Syntaxis simplex);

Tertia: Lateinische Syntax höherer, erweiterter Cursus (Synl. ornata);

Secunda: Lectüre der Classiker (Humanitas);

Prima: Lectüre der Classiker und eigene latein. Composition (Rhetorica).

So ist denn unser Siebenklassensystem nicht eine willkürliche Neuerung, sondern eine Wiederherstellung des — immer noch wohlberechtigten — Urklassensystems des historischen Gymnasiums, und wir haben nicht nur, wie wir oben sahen, im Wesen, sondern auch in der Form eine Restitution anzuerkennen.**)

*) Da die Quinta bis an die Stufe der früheren Tertia führt, so werden fortan Schüler, die den Cursus dieser Classe absolvirt haben, oder Externen, die das Examen für die nächst höhere, Quarta, bestehen, das Zeugnis für den Eintritt in eine Apotheke erhalten können.

**) Es ist uns eine willkommene Bestätigung gewesen, in dem Neuen Schweizerischen Museum I. Jahrg. S. 192 zu lesen, wie der als geistvoller und gelehrter Philolog gefeierte und nicht minder in pädagogischen Fragen gewiegte Professor H. Röschly in Zürich sich auf das entschiedenste für ein System von sieben Gymnasialclassen mit einjährigen Cursen ausspricht. Die Classenzahl, sagt er, könne auch eine höhere sein, keinen Fall's dürfe sie eine niedrigere sein.

Zum Schluß wollen wir noch einer Befürchtung, die etwa von manchen gehegt werden dürfte, zu begegnen suchen. Wenn auch darüber, daß ein Schüler, der den neuen siebenstufigen Lehrgang durchgemacht hat, mit geringerer Anstrengung und in gründlicherer Weise, als es bisher möglich war, das geforderte Maß positiver Kenntnisse sich wird angeeignet haben können, von vorn herein kein Zweifel aufkommen kann, so könnte man doch meinen, daß solche Schüler, welche durch Begabung und Fleiß hervorragen, durch die vermehrte Zahl der von ihnen zu durchlaufenden Classen in ihrem Fortschreiten nur aufgehalten werden möchten. Es ist nun freilich wohl vorgekommen, daß Schüler den bisherigen fünfclassigen Cursus von unten auf in grade nur soviel Zeit, als er als Minimum erforderte, in $5\frac{1}{2}$ Jahren absolvirt haben. Doch, wie unsere Erfahrung darthut, waren dies seltene Ausnahmen, und in den meisten der Fälle, wo dabei auch wirklich ein anscheinend vollkommen zufriedenstellendes Endergebnis erzielt wurde, war es ein schwer und auf Kosten der Zukunft erkaufter Triumph jugendlichen Ehrgeizes. Wenn wir, von solchen ganz vereinzeltten Fällen absehend, das Resultat aus unserer Erfahrung ziehen, so finden wir, daß in der Regel auch für unsere besseren und besten Schüler eine längere Zeit, ein mehr als einjähriges Verweilen in dieser oder jener Classe erforderlich war. So finden wir z. B. in einem gewissen besonders trefflichen Jahrgang der Prima unter 12 Schülern drei, welche die drei obersten Classen in 4, und zwei, welche sie in $4\frac{1}{2}$ Jahren durchgemacht haben, während die übrigen mehr oder minder längere Zeit dazu gebraucht hatten. Heben wir unter den Abiturienten der drei letzten Jahre 1858—60 diejenigen eigentlichen Gymnasialschüler, welche die drei oberen Classen *) durchgemacht hatten, heraus, so ergibt sich als das Mittel der Zeit, in der sie dies bewerkstelligten, im J. 1858: $4\frac{3}{8}$ Jahre, im J. 1859: c. $4\frac{1}{2}$, im J. 1860 sogar $5\frac{1}{2}$ Jahre. Auf Grund solcher Nachrechnungen kann

*) Wir konnten bei diesem Ueberschlage zunächst nur solche berücksichtigen, welche die 3 oberen Classen durchgemacht hatten, weil bei uns immer ganz vorzugsweise nur solche, welche in die 3te oder 2te Classe eintraten, nur verhältnismäßig selten auch solche, die in unteren, besonders die in der untersten Classe begonnen hatten, den Cursus absolvirt und das Abiturientenexamen gemacht haben. In unserer Prima

man annehmen, daß bisher die normale Zeit; in der gute Schüler das Obergymnasium durchliefen, 4 oder $4\frac{1}{2}$ Jahre betrug, als das durchschnittliche Zeitmaß aber wird man aber wohl 5 Jahre rechnen müssen. Auf die beiden unteren Classen kann man durchschnittlich 3 Jahre rechnen, und als das normale Maß für bessere Schüler $2\frac{1}{2}$ annehmen. *) Der volle fünfclassige Cursus wurde also, wenn wir die 3 Kategorien festhalten, von mittleren Schülern in 8, von besseren in 7, von den besten in $6\frac{1}{2}$ oder als Minimum in 6 Jahren absolvirt. Bei der Einführung der neuen sieben einjährigen Classencurse waltet aber die Absicht, daß die Classen auch wirklich in der Regel in je einem Jahre durchgemacht werden, daß nicht nur die fähigeren und fleißigsten, sondern auch die mittelmäßigen, immer möglichst die meisten Schüler eines Cötus so weit gebracht werden sollen, von Jahr zu Jahr aus einer Classe in die andere vorzurücken. Es werden also die besseren Schüler theils nahezu, theils ganz in derselben Zeit, wie früher, dabei aber mit reicherm Erfolge, mittelmäßige sogar in kürzerer Zeit ihr Ziel erreichen, und somit dürfte nicht sowohl ein längeres Verweilen der Zöglinge in der Anstalt, als vielmehr im Ganzen genommen ein rascheres Durchlaufen bei soliderer und gründlicherer Durchbildung zu erwarten sein. Und wenn 10 bis höchstens 12 Jahre als das gewöhnliche Alter des Eintritts in die unterste Classe anzunehmen sind, so würden in der Regel die Zöglinge den ganzen Cursus in dem Alter von 17 bis 19 oder 20 Jahren vollendet haben, und damit würde ein günstigeres Ergebnis,

waren im Anfang dieses Semesters unter 29 Schülern der Haupt- und Collateralclassen nur 2, die aus Quinta, 6, die aus Quarta aufgerückt waren, also $27\frac{1}{2}$ % aus unteren, nur 7 aus der untersten Classe. Am häufigsten waren es noch Schüler polnischer Nationalität, also Nichteinheimische, die von unten auf das ganze Gymnasium durchmachten. Unsere unteren Classen arbeiten also bisher in der That weniger für die Zwecke des Gymnasiums, als für diejenigen, die durch die Kreisschule zu erreichen sind. Es wäre interessant, die Erfahrungen anderer Gymnasien des Lehrbezirks in dieser Beziehung zu vergleichen.

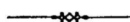
*) Als Beleg hierzu diene, daß von 10 (unter 47) gegenwärtigen Tertianern, welche in beiden unteren Classen gewesen sind, zwei dieselben in 4, vier in 3, drei in 2 Jahren, nur einer in kürzerer Zeit durchgemacht haben, durchschnittlich alle in 3 Jahren.

als bisher gewöhnlich erlangt sein. Zur Bestätigung dieser Annahme müssen wir uns, vor gemachter eigener Erfahrung, auf die der ausländischen vielclassigen Gymnasien berufen. In der deutschen Gymnasialpädagogik gilt die Zeit vom 10ten bis zum 19ten Jahr als die normale Schulzeit, und wenn wir uns nach Belegen in der Praktik umsehen, so finden wir z. B. im Lüneburger Gymnasium in einer mehrjährigen Uebersicht als das Durchschnittalter der Primaner 19 Jahre angegeben, und in dem achtclassigen Gymnasium zu Frankfurt a. M. waren die Abiturienten der Jahre 1854—56, mit Ausnahme zweier, die das 20ste Jahr überschritten hatten (was bei uns bisher eher das Häufigere war, als das Seltenerere), — alle zwischen 17½ und 20 Jahr alt.

Lehrplan

für die

sieben Classen des Gymnasiums.



- 1. Religion** nach dem evangelisch-lutherischen Bekenntnisse, 16 Stunden wöchentlich.
- In *Septima* 2 Stund.
Biblische Geschichte des alten Testaments. 2 Stunden.
Eine Viertelstunde wird auf das Abhören von Kirchenliedern verwendet. Einmal jährlich werden die fünf Hauptstücke wiederholt.
- In *Sexta* 2 Stund.
Biblische Geschichte des neuen Testaments. 2 Stunden.
Abhören von Kirchenliedern und Wiederholung der fünf Hauptstücke, wie in *Septima*.
- In *Quinta* 3 Stund.
Die fünf Hauptstücke des Katechismus. 3 Stunden.
Kirchenlieder, wie in den vorigen Classen.
- In *Quarta* 2 Stund.
Tiefer eingehende Darstellung der biblischen Geschichte des alten Testaments, verbunden mit Bibellesen.
- In *Tertia* 2 Stund.
Tiefer eingehende Darstellung der biblischen Geschichte des neuen Testaments, verbunden mit Bibellesen.
- In *Secunda* 3 Stund.
Katechismus Luthers, höherer Cursus.

In Prima 2 Stund.

1. Semester.

Uebersicht über die Kirchengeschichte. 2 Stunden.

2. Semester.

Repetition und tiefere Begründung der christlichen Lehre.

Hinweisung auf die confessionellen Unterscheidungslehren bei der Erklärung der Augsburgerischen Confession.

2 Stunden.

Anmerkung. Der Uebersicht über die Kirchengeschichte kann in einer Stunde wöchentlich und eben so die tiefere Begründung der christlichen Lehre in einer Stunde wöchentlich durch das ganze Jahr hindurch gegeben werden.

Anmerkung. Nach dem Bekenntnisse der griechisch-rechtgläubigen Kirche, für Schüler dieser Confession. 10 Stunden wöchentlich.

2. Lateinische Sprache, 50 Stunden wöchentlich.

In Septima 6 Stund.

1. Semester.

Regelmäßige Declination der Substantiva und Adjectiva.

Regeln über das Genus der Substantiva. Mit mündlichen und schriftlichen Uebungen. 6 Stunden.

2. Semester.

Regelmäßige Comparation der Adjectiva. Cardinal- und

Ordinal-Zahlen. Declination der Pronomina. Das Verbum esse. Mit mündlichen und schriftlichen Uebungen. 3 Stunden.

Uebersetzen aus einem Elementarbuche zum Einüben der erlernten Formen. 3 Stunden.

In Sexta 6 Stund.

1. Semester.

Regelmäßige Conjugation der Verba. Mit mündlichen und schriftlichen Uebungen. 3 Stunden.

Uebersetzen aus einem Elementarbucho zum Einüben der grammatischen Formen. 3 Stunden.

2. Semester.

Verba anomala und defectiva. Unregelmäßige Declination der Substantiva. Unregelmäßige Comparation der Adjectiva. Construction der Präpositionen und Conjunctionen. Mit mündlichen und schriftlichen Uebungen. 3 Stunden.

Uebersetzen aus einem Elementarbucho zum Einüben der grammatischen Formen. 3 Stunden.

Anmerkung. Mit dem Einüben der grammatischen Formen in diesen beiden Classen ist ein planmäßiges Vocabellernen zu verbinden.

In Quinta 6 Stund.

1. Semester.

Repetition der Formenlehre. Das Nothwendigste über Wortbildung und Ableitung. Grundbegriffe und Hauptlehren der Syntax mit schriftlichen Exercitien. 2 Stunden.

Uebersetzen prosaischer Stücke aus einer Chrestomathie. 4 Stunden.

2. Semester.

Repetition der Formenlehre. Fortsetzung der Hauptlehren der Syntax mit schriftlichen Exercitien. 1 Stunde.

Uebersetzen prosaischer Stücke aus einer Chrestomathie. 3 Stunden.

Uebersetzen poetischer Stücke aus einer Chrestomathie, verbunden mit dem Unterricht in der Prosodie und über den Bau des Hexameters und Pentameters. 2 Stunden.

In Quarta 7 Stund.

Die Syntax im Zusammenhange erläutert, mit schriftlichen Exercitien. 2 Stunden.

Erklärung des Cäsar oder Curtius. 3 Stunden.

Erklärung ausgewählter Stücke aus Ovidius Metamorphosen. 2 Stunden.

In Tertia 7 Stund.

Repetition der Syntax mit Erweiterungen, mit schriftlichen Exercitien. 2 Stunden.

Ciceros kleinere Reden, oder de senectute und de amicitia. 3 Stunden.

Ovidius Metamorphosen oder Fasten. 2 Stunden.

In Secunda 9 Stund.

Schriftliche Exercitien, verbunden mit dem Wichtigsten aus der Lehre vom Lateinischen Styl und mit eingehenderen Erläuterungen schwierigerer Capitel der Syntax. 2 Stund.

Extemporalien. 1 Stunde.

Ciceros Reden oder ausgewählte Briefe, Livius, Callustius. 4 Stunden.

Virgilius Aeneis. 2 Stunden.

In Prima 9 Stund.

Extemporalien. 1 Stunde.

Häusliche schriftliche Ausarbeitungen. (Besprechung der eingzureichenden und der eingereichten Arbeiten, und Durchgehen der Extemporalien.) 1 Stunde.

Uebung im Lateinsprechen über vorher angegebene Abschnitte aus der alten Geschichte. 1 Stunde.

Cicero, Tacitus oder Quintilian's zehntes Buch. 4 Stund.

Horatius. 2 Stunden.

Anmerkung. Von den für Secunda und Prima bestimmten prosaischen Schriften werden gleichzeitig zwei in jeder Classe gelesen, und zwar die eine statarisch und die andere cursorisch.

3. Griechische Sprache, 27 Stunden wöchentlich.

In Quinta 4 Stund.

1. Semester.

Buchstaben, Leseübungen. Hauptregeln über die Accente.

Regelmäßige Declination der Substantiva und Adjectiva.

Regeln über die Contraction der Vocale. Regeln über das Genus der Substantiva. Mit mündlichen und schriftlichen Uebungen. 4 Stunden.

2. Semester.

Comparation der Adjectiva. Unregelmäßige Nomina. Cardinal- und Ordinal-Zahlen. Declination der Pronomina. Das Verbum *εἶμι*. Mit mündlichen und schriftlichen Uebungen. 2 Stunden.

Uebersetzen aus einem Elementarbuche zum Einüben der erlernten Formen. 2 Stunden.

In Quarta 5 Stund.

1. Semester.

Regeln über die Veränderung der Consonanten. Conjugation der Verben auf ω und auf μ . Mit mündlichen und schriftlichen Uebungen. 3 Stunden.

Uebersetzen aus einem Elementarbuche zum Einüben der grammatischen Formen. 2 Stunden.

2. Semester.

Unregelmäßige Verba auf μ und ω . Construction der Präpositionen und Conjunctionen. Mit mündlichen und schriftlichen Uebungen. 3 Stunden.

Uebersetzen aus einem Elementarbuche zum Einüben der grammatischen Formen. 2 Stunden.

Anmerkung. Mit dem Einüben der grammatischen Formen in diesen beiden Classen ist ein planmäßiges Vocabellernen zu verbinden.

In Tertia 6 Stund.

Repetition der Formenlehre. Das Nothwendigste über Wortbildung und Ableitung. Hauptlehren der Syntax mit schriftlichen Exercitien. 1 Stunde.

Xenophon's Anabasis oder prosaische Stücke aus einer Chrestomathie. 3 Stunden.

Homer nach einer Auswahl. 2 Stunden.

- In Secunda 6 Stund.
Die Syntax im Zusammenhange erläutert, mit schriftlichen Exercitien. 1 Stunde.
Xenophon, Plutarchus Lebensbeschreibungen, Herodotus, Arrians Anabasis, ausgewählte Schriften Lucians (Somnium, Anacharsis, Demonax, Timon.) 2 Stund.
Homer. 3 Stunden.
- In Prima 6 Stund.
Schriftliche Exercitien, verbunden mit eingehenderen Erläuterungen schwierigerer Capitel der Syntax. 1 Stunde.
Thucydides, Plato, Demosthenes oder Isokrates. 2 Stund.
Sophocles, Euripides oder Homer. 3 Stunden.
- 4. Deutsche Sprache, 22 Stunden wöchentlich.**
- In Septima 4 Stund.
Uebungen in der Orthographie. Gelegentliche Erläuterung der Redetheile und des Wichtigsten aus der Flexionslehre. 2 Stunden.
Uebungen im Lesen und Erzählen. Hersagen von Gedichten. 2 Stunden.
- In Sexta 4 Stund.
Uebungen in der Orthographie. 1 Stunde.
Declination, Comparation und Conjugation; die Adverbien, Conjunctionen und Präpositionen; der einfache Satz und seine Bestandtheile. Mit mündlichen und schriftlichen Uebungen. 1 Stunde.
Uebungen im Lesen, im Wiedergeben des Gelesenen und im Hersagen von Gedichten. 2 Stunden.
- In Quinta 3 Stund.
Uebungen in der Orthographie, mit gelegentlichen grammatischen Erläuterungen. Uebungen im Gebrauch der Tempora und Modi des Verbs. Fortsetzung der Satzlehre. Hauptsatz und Nebensatz; Fügewörter und Bindewörter. Die wichtigsten Regeln über die Interpunction. Nachbildung von Sätzen. 1 Stunde.

Aufsätze, in denen Erzählungen, welche von dem Lehrer vorgelesen oder frei vorgetragen worden, wiedergegeben werden. 1 Stunde.

Lesen und Declamiren. 1 Stunde.

In Quarta 3 Stund.

Die Lehre von der Wortbildung. Fortsetzung der Satzlehre, mit Uebungen in der Bildung von Sätzen und Satzverbindungen nach gegebenen Mustern. Einübung der Interpunctionsregeln. 1 Stunde.

Aufsätze. (Erzählungen, Beschreibungen, Uebersetzungen.) 1 Stunde.

Uebungen im Lesen, im Wiedergeben des Gelesenen und im Declamiren. Erklärung von Gedichten. 1 Stunde.

In Tertia 3 Stund.

Zusammenhängender Vortrag des Wesentlichsten aus der Lehre von den Sätzen und Satzverbindungen. Uebung im Periodenbau. 1 Stunde.

Aufsätze. 1 Stunde.

Uebungen im Declamiren und Vortragen. Erklärung von Gedichten. Das Wichtigste aus der deutschen Verslehre. Tropen und Figuren. 1 Stunde.

In Secunda 2 Stund.

Styllehre nebst einem kurzen Abriss der Rhetorik, erläutert an Beispielen. Kurzer Abriss der Poetik, verbunden mit dem Lesen deutscher Musterschriften und literarischen Notizen. 1 Stunde.

Aufsätze. 1 Stunde.

In Prima 3 Stund.

Geschichte der deutschen Literatur, mit besonderer Berücksichtigung der Neuzeit (etwa von der Mitte des vorigen Jahrhunderts an). 2 Stunden.

Aufsätze. Uebungen im freien Vortrage. 1 Stunde.

5. Russische Sprache, 35 Stunden wöchentlich.

- In Septima** 5 Stund.
Übungen im richtigen Lesen. Einüben von Wörtern und Phrasen nach Anleitung eines Elementarbuches. Einüben der nothwendigsten grammatischen Formen. 4 Stunden.
Einübung der Orthographie. 1 Stunde.
- In Sexta** 5 Stund.
Das Regelmäßige der Formenlehre. 1 Stunde.
Uebersetzen aus dem Russischen in's Deutsche. 3 Stunden.
Uebersetzen aus dem Deutschen in's Russische. 1 Stunde.
- In Quinta** 5 Stund.
Das Unregelmäßige der Formenlehre. 1 Stunde.
Uebersetzen aus dem Russischen in's Deutsche. 2 Stunden.
Uebersetzen aus dem Deutschen in's Russische. Schriftliche Exercitien. 2 Stunden.
- In Quarta** 5 Stund.
Die Hauptregeln der Syntax, erläutert an Beispielen.
Schriftliche Exercitien. 2 Stunden.
Uebersetzen aus dem Russischen in's Deutsche. 2 Stunden.
Uebersetzen aus dem Deutschen in's Russische. 1 Stunde.
- In Tertia** 5 Stund.
Fortsetzung und Erweiterung des Unterrichts in der Syntax.
Schriftliche Exercitien. 1 Stunde.
Uebersetzen aus dem Russischen in's Deutsche. Übungen im Recitiren. 2 Stunden.
Uebersetzen aus dem Deutschen in's Russische. 1 Stunde.
Geschichte Rußlands, übersichtlich. 1 Stunde.
- In Secunda** 5 Stund.
Schriftliche Exercitien und Extemporalien. 1 Stunde.
Erklärung russischer Musterschriften und Uebung im Paraphrasiren. 2 Stunden.
Uebersetzen aus dem Deutschen in's Russische. 1 Stunde.
Geschichte Rußlands. Ergänzung des in Tertia Vorge-
tragenen. 1 Stunde.

In Prima 5 Stund.

Schriftliche Exercitien und Extemporalien. 1 Stunde.

Erklärung russischer Schriftsteller des 18. und 19. Jahrhunderts in Verbindung mit einem kurzen Ueberblick über die ganze Russische Literatur. Mündlicher Vortrag über das Gelesene. 3 Stunden.

Uebersetzen aus dem Deutschen in's Russische. 1 Stunde.

6. Mathematis, 26 Stunden wöchentlich.

In Septima 4 Stund.

1. Semester.

Erklärung des Zahlenschreibens. Die vier Species mit ganzen gleichbenannten Zahlen. Zerlegen der Zahlen in Primfactoren und Merkmale dafür. Erklärung der Brüche. Die vier Species mit Brüchen. Destere Uebungen im Kopfrechnen. 4 Stunden.

2. Semester.

Die Rechnung mit ungleichbenannten Zahlen, sowohl ganzen wie gebrochenen, verbunden mit häufiger Wiederholung der Grundbegriffe. Destere Uebungen im Kopfrechnen. 4 Stunden.

In Sexta 4 Stund.

1. Semester.

Erklärung der Schreibart der Decimalbrüche. Verwandlung gemeiner Brüche in Decimalbrüche und umgekehrt. Die vier Species mit Decimalbrüchen, mit Rücksicht auf das Verfahren der abgekürzten Multiplication und Division. Regeldetri mit Zurückführung auf die Einheit, verbunden mit Uebungen im Kopfrechnen. 4 Stunden.

2. Semester.

Das Wichtigste der Lehre von den Proportionen kurz gefaßt. Geschäftsrechnen bei Anwendung der Proportionen, abwechselnd mit Zurückführung auf die Einheit. Uebungen im Kopfrechnen. 4 Stunden.

- In Quinta 3 Stund.
1. Semester.
Buchstabenrechnung (die vier Species). 3 Stunden.
2. Semester.
Buchstabenrechnung (die vier Species mit Quotienten.
Die Lehre von den Verhältnissen und Proportionen).
2 Stunden.
Vorbereitender geometrischer Unterricht. 1 Stunde.
- In Quarta 4 Stund.
1. Semester.
Potenzrechnung mit ganzen Exponenten. Gleichungen des
ersten Grades mit einer unbekanntem Größe. 2 Stund.
Planimetrie, erster Theil, verbunden mit Uebungen im
Lösen geometrischer Aufgaben. 2 Stunden.
2. Semester.
Gleichungen des zweiten Grades mit einer unbekanntem
Größe. Ausziehen der Quadrat- und Kubikwurzel aus
bestimmten Zahlen. 1 Stunde.
Planimetrie, zweiter Theil, verbunden mit Uebungen im
Lösen geometrischer Aufgaben. 3 Stunden.
- In Tertia 4 Stund.
1. Semester.
Wurzelrechnung. Logarithmen, ihre Berechnung, Eigen-
schaften und Gebrauch derselben. 2 Stunden.
Stereometrie, erster Theil. 2 Stunden.
2. Semester.
Gleichungen des ersten und zweiten Grades mit mehreren
unbekanntem Größen. Uebungen im Ansehen der
Gleichungen. Kettenbrüche. 2 Stunden.
Stereometrie, zweiter Theil. 2 Stunden.
- In Secunda 4 Stund.
1. Semester.
Unbestimmte Gleichungen des ersten Grades in ganzen
Zahlen. Exponentialgleichung. 1 Stunde.

Ebene Trigonometrie. 3 Stunden.

2. Semester.

Arithmetische und Geometrische Reihen mit Anwendungen.

Das Wichtigste der Combinationslehre mit Anwendungen
auf Wahrscheinlichkeitsrechnung. Binomischer Lehrsatz.

3 Stunden.

Uebung im Lösen geometrischer Aufgaben. 1 Stunde.

In Prima 3 Stunden.

1. Semester.

Mathematische Geographie mit Inbegriff der wichtigsten
Sätze der sphärischen Trigonometrie. 2 Stunden.

Erweiterungen der ebenen Geometrie mit Rücksicht auf die
Resultate der Neuzeit. 1 Stunde.

2. Semester.

Allgemeine Uebersicht des Gesamtgebiets der elementaren
Mathematik mit Uebungen aus allen Zweigen derselben.
2 Stunden.

Das Wichtigste der Reihenentwicklung, insbesondere der
Reihen zur Berechnung der Logarithmen und der goniometrischen Functionen. 1 Stunde.

7. Physik, 2 Stunden wöchentlich.

In Prima 2 Stunden.

Die wichtigsten Lehren aus der Physik. 2 Stunden.

8. Naturbeschreibung, 6 Stunden wöchentlich.

In Septima 2 Stunden.

Das Wichtigste aus den drei Naturreichen. 2 Stunden.

In Sexta 2 Stunden.

Erweiterung des in der vorigen Classe Gelehrten, mit besonderer Berücksichtigung des Einheimischen. 2 Stunden.

In Quinta 2 Stunden.

Mineralogie und Botanik, mit besonderer Berücksichtigung
der einheimischen Pflanzenkunde. 2 Stunden.

Anmerkung. Der Stoff ist nach den Jahreszeiten zu vertheilen.

9. Allgemeine Geographie, 12 Stunden wöchentlich.

In Septima 2 Stund.

Allgemeine Uebersicht der Erdoberfläche mit Hülfe des Globus und der General-Charte. Die Hauptlehren der mathematischen Geographie. 2 Stunden.

In Sexta 3 Stund.

Topische Geographie, mit Angabe der wichtigsten Staaten und Städte. 2 Stunden.

Das Wichtigste aus der Physik der Erde, als Vorbereitung auf die physikalische Geographie. 1 Stunde.

In Quinta 2 Stund.

Physikalische Geographie mit Wiederholung des Topischen. 2 Stunden.

In Quarta 3 Stund.

Uebersicht der politischen Geographie.

1. Semester.

Europa. 3 Stunden.

2. Semester.

Die außereuropäischen Welttheile. 3 Stunden.

In Tertia 2 Stund.

Politische Geographie der Europäischen Staaten und ihrer Colonien, so wie der außereuropäischen Großstaaten (Vereinigte Staaten von Nord-Amerika, Chinesisches Reich, mit besonderer Berücksichtigung einerseits der Europäischen Großmächte, namentlich Rußlands, andererseits der vorherrschenden Richtungen im Leben der einzelnen Völker und Staaten). 2 Stunden.

10. Allgemeine Geschichte, 17 Stunden wöchentlich.

In Septima 2 Stund.

Erzählungen aus der Griechischen Götter- und Heldensage. 2 Stunden.

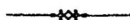
- In Sexta 2 Stund.
Einprägung der wichtigsten Facta und Zahlen der alten
Geschichte mit Biographien der merkwürdigsten Persön-
lichkeiten. 2 Stunden.
- In Quinta 2 Stund.
Einprägung der wichtigsten Facta und Zahlen des Mittel-
alters und der neueren Zeit, mit Biographien der merk-
würdigsten Persönlichkeiten. 2 Stunden.
- In Quarta 3 Stund.
Uebersichtliche Darstellung der ganzen Geschichte und Ein-
übung der Hauptmomente:
1. Semester.
Alte Geschichte. 3 Stunden.
2. Semester.
Mittlere und neuere Geschichte. 3 Stunden.
- In Tertia 3 Stund.
Ausführliche Darstellung der alten Geschichte, besonders
der Griechischen und Römischen, mit Berücksichtigung
der historischen Geographie. 3 Stunden.
- In Secunda 3 Stund.
Ausführliche Darstellung der mittleren und neueren Ge-
schichte, mit Berücksichtigung der historischen Geographie.
1. Semester.
Mittlere Geschichte. 3 Stunden.
2. Semester.
Neuere Geschichte. 3 Stunden.
- Anmerkung. Bei Darstellung der mittleren und neueren
Geschichte ist die Berücksichtigung des Ordensstaats in
den Ostseeländern wünschenswerth.
- In Prima 2 Stund.
Zusammenfassende Darstellung des Gesamtgebiets der Ge-
schichte, mit besonderer Hervorhebung des Zusammen-

hanges der welthistorischen Erscheinungen, so wie der großen, Epoche machenden Zeitpuncte, verbunden mit einer Repetition der ganzen Geschichte. 2 Stunden.

11. Kalligraphie, 7 Stunden wöchentlich.

In Septima) nach Lateinischen, Deutschen und Russi- schen Vorschriften, zu denen in Quinta noch Griechische hinzukommen.	} 3 Stund. 2 Stund. 2 Stund.
In Sexta		
In Quinta		

Anmerkung. Solche Schüler, die sich durch eine gute und saubere Handschrift in ihren Heften auszeichnen, können von der Conferenz von der Theilnahme an den Schreibstunden dispensirt werden.



Lehrfächer, deren Besuch als nicht für alle Schüler verbindlich, der Bestimmung der Eltern oder dem eigenen Wunsche der Schüler anheimgestellt wird.

- 1) Hebräische Sprache, 3 Stunden wöchentlich.
- 2) Französische Sprache, 10 Stunden wöchentlich.
- 3) Zeichnen, 6 Stunden wöchentlich.
- 4) Singen, 3 Stunden wöchentlich.



Uebersicht der für jedes Lehrfach bestimmten wöchentlichen Stunden.

A. Lehrfächer, welche für alle Schüler verbindlich sind.

	Septima.	Sexta.	Quinta.	Quarta.	Tertia.	Secunda.	Prima.	Zusammen.
1. Religion, nach dem evangelisch-lutherischen Bekenntnisse	2	2	3	2	2	3	2	16
— — nach dem Bekenntnisse der griechisch-orthodoxen Kirche, für Schüler dieser Confession	—	—	—	—	—	—	—	10
2. Lateinische Sprache	6	6	6	7	7	9	9	50
3. Griechische Sprache	—	—	4	5	6	6	6	27
4. Deutsche Sprache	4	4	3	3	3	2	3	22
5. Russische Sprache	5	5	5	5	5	5	5	35
6. Mathematik	4	4	3	4	4	4	3	26
7. Physik	—	—	—	—	—	—	2	2
8. Naturbeschreibung	2	2	2	—	—	—	—	6
9. Geographie	2	3	2	3	2	—	—	12
10. Geschichte	2	2	2	3	3	3	2	17
11. Calligraphie	3	2	2	—	—	—	—	7
Summa	30	30	32	32	32	32	32	220

Die Lehrstunden in der Religion nach dem Bekenntnisse der griechisch-orthodoxen Kirche werden gleichzeitig und parallel mit den Stunden in der Religion nach dem evangelisch-lutherischen Bekenntnisse ertheilt, sind daher in die Summe der Stunden nicht eingerechnet.

B. Lehrfächer, welche nicht für alle Schüler verbindlich sind.

Hebräische Sprache	3
Französische Sprache	10
Zeichnen	6
Singen	3
	Summa 22
	In Allem 242

Anmerkungen.

1) Für die häuslichen Aufgaben und einzuliefernden schriftlichen Arbeiten der Schüler verbleiben die von dem Curator des Dorpatschen Lehrbezirks mittelst Circulärs vom 28. Oct. 1856 Nr. 2158—61 festgesetzten Regeln über das nach Classen und Unterrichtsgegenständen zu beobachtende Zeitmaaß als Grundlage. Die Conferenz hat nach Anleitung derselben diejenigen Veränderungen zu bestimmen, welche die Zahl der Classen erfordert und die gemachten Erfahrungen begründet haben, und die Bestätigung auf dem vorschriftmäßigen Wege einzuholen.

2) Die Theilnahme an dem Unterrichte in der griechischen Sprache ist für alle Schüler obligatorisch. Dispensationen von dem Griechischen sind von der Genehmigung des Curators abhängig und werden nur temporär, auf die nach Maassgabe des vorhergegangenen Cursus zur Nachholung erforderliche Zeit, ertheilt. Diejenigen Schüler aber, welche zur Zeit der Einführung dieses Lehrplans ohne Betheiligung an dem griechischen Unterrichte schon bis Secunda oder Prima aufgerückt sind, können bis zur Beendigung des Cursus von dem Unterrichte in der griechischen Sprache dispensirt verbleiben.

(unterzeichnet) **Senateur von Bradke.**

Dorpat, den 10. December 1860.

(contrasignirt) **Cancelleri-Director A. Wilde.**